
In allerlei äusserer und innerer Not

Die Wahl des Kreuzes

*«Dreierlei bringe ich zu dir; erwähle dir der eines, daß ich es dir tue»
(2. Samuel 24,12).*

Alle Kinder Gottes werden gezüchtigt, aber nur selten dürfen sie wie David die Rute wählen, aus einer Anzahl von Trübsalen die leichteste aussuchen. Gewöhnlich erscheint uns gerade das Kreuz, das uns auferlegt ist, als das schwerste. «Ich weiß wohl», heißt es, «daß wir Trübsal haben müssen, aber mein gegenwärtiges Leiden ist das schwerste, das mich treffen konnte. Jedes andre Kreuz trüge ich leichter.» Einer sagt: «O, körperliche Schmerzen wollte ich gerne ertragen.» Ein anderer: «O, arm wollte ich gerne sein, wenn ich nur gesund wäre.» Ein dritter: «Schmach und Verfolgung von den Gottlosen wollte ich mir gerne gefallen lassen, aber die Armut ist zu schwer zu tragen» und so weiter. Der Herr aber hat alles für uns bestimmt. Wir sind nicht die Herren, sondern die Kinder in seinem Hause und haben nur zu gehorchen.

Aber denke dir einmal, du dürftest wählen. Du dürftest dann die Wahrheit des Sprichworts erfahren: «Wer die Wahl hat, hat die Qual.» Wählst du Krankheit des Leibes? Sag nicht so schnell Ja. Ich weiß, was Krankheit ist, und kann sie durchaus nicht rühmen. Also Armut? Mancher weiß ein Liedchen von ihr zu singen und zwar kein frohes. Es ist ganz gewiß kein Vergnügen abends nicht zu wissen, woher am folgenden Morgen das Geld für Nahrung und Kleider kommen soll, und von den dürftigen Gaben der Wohltätigkeit abhängig zu sein. Oder wählst du Schmach und Verleumdung? Die können auch einem starken Manne das Herz brechen. Oder soll es Krankheit und vielleicht Verlust deiner Lieben sein? Überlege, ehe du Ja sagst. Möchtest du, daß der Gefährte oder die Gefährtin deines Lebens dir genommen wird, daß dir deine Kindlein vom Busen gerissen werden?

Wenn du so die Wahl unter den Kreuzen hättest, ginge es dir wohl wie den Eltern, die aufgefordert wurden, einem andern eines ihrer zehn Kinder zu überlassen. Das erste konnten sie nicht hergeben, denn es war der Stammhalter; das zweite nicht, weil es ein sehr zartes Mägdlein war; das dritte war seiner Mutter Ebenbild und das vierte war ganz besonders liebenswürdig. Und so ging's fort bis zu dem Nesthäkchen, das noch an seiner Mutter Brust lag, und das man ihr natürlich unter keinen Umständen nehmen konnte. So hätten wir auch gegen jedes Kreuz einen besonderen Grund, und die Wahl des Kreuzes wäre schon an sich ein schweres Kreuz.

Wahrscheinlich würden wir auch ein schlimmeres Kreuz wählen als das, was wir schon tragen müssen. Unser erstes Gefühl wäre: wir müssen unser bisheriges Kreuz los werden; es ist uns ganz gründlich entleidet und wir meinen, jede Veränderung sei auch eine Verbesserung. Wir sehen, wie unser Freund so fröhlich ist unter seinem Kreuz, und wünschen uns an seine Stelle. Aber glaube mir: Gott hat die Last deinem Rücken und deinen Rücken der Last angepaßt, und ein Vertauschen der Last wäre ein Nachteil für dich und für deinen Freund.

Außerdem soll das Kreuz eine Züchtigung und ein Heilmittel sein. Wenn du dir aber das Leiden selber wählst, so geht gerade jene Wirkung, die es haben soll, verloren. Ich habe gehört, daß die Nonnen eines gewissen Ordens jede Nacht in ihrem Sarg schlafen, der in fast aufrechter Stellung an die Wand gelehnt ist. Die Gewohnheit macht das Schlafen in solcher Stellung bald erträglich, wahrscheinlich sogar angenehm und die Abtötung des Fleisches ist mehr scheinbar als

wirklich. Jene Damen verdienen gar kein Mitleid, denn sie könnten ja ganz gut in Betten schlafen wie vernünftige Menschen. In einem Kloster bei Brüssel habe ich die Peitschen gesehen, mit denen sich die Mönche geißeln. Ich hoffe, die Übung macht ihnen Vergnügen und sie gebrauchen die Peitsche kräftig. Eine selbstauferlegte Geißelung ist nur ein Scheinleiden. Ein selbsterwählter Schmerz ist überhaupt kein ernsthafter Schmerz; er kann uns sogar schließlich lieb werden. Wenn ich aus eigenem freiem Willen leide, so hat das Leiden nicht die Wirkung, daß es den Eigenwillen bricht und den Stolz demütigt, aber wenn ich nach des Herrn Willen täglich Schmerz, Armut oder Verlassenheit ertrage, wenn ich den Kelch des Leidens trinke und spreche «dein Wille geschehe», dann ehre ich Gott und habe einen Segen von meinem Leiden.

Bedenke auch die Verantwortlichkeit, die du dir auflüdest, wenn du dein Kreuz selber wähltest, und welche Vorwürfe du dir machen würdest, wenn du dir sagen müßtest: «O wie schlecht habe ich gewählt! Aber ich bin selber schuld, ich muß liegen, wie ich mir gebettet habe.»

So ist es am allerbesten, daß wir die Trübsal, wenn sie kommt, annehmen als den Willen Gottes und uns durch den Beistand seiner Gnade vor dem Sturm beugen. Der Anblick von unsres Vaters Hand mitten im Sturm gibt uns Trost, und der Ton seiner Stimme, die das Ungewitter übertönt: «Fürchte dich nicht, ich bin's», hält uns aufrecht.

Wenn der Herr den Kelch der Trübsal wählt und ihn uns zu trinken gibt, so trinken wir ihn im Frieden.

Wenn wir das Leben dahingegangenen Christen betrachten, so staunen wir oft, wie eine bestimmte Trübsal für einen bestimmten Menschen das richtige war. Aus einem Leiden, das Melanchthons Herz gebrochen hätte, ist Luther nur um so größer und stärker hervorgegangen. Wir sehen jetzt ganz gut ein, wie Bunyan seine Gefangenschaft, Milton seine Blindheit, Baxter seine Kränklichkeit zum Heile diente.

Wenn wir in den Himmel kommen, wird es vielleicht eine unsrer Aufgaben sein, zu sehen, wie weise der Herr uns nicht nur unsre Nahrung, sondern auch unsre Arzneien ausgeteilt hat. Aber auch schon hier unten, wenn wir etwas älter geworden sind, könnten wir zurückblicken und mitten in dem Nebel und der Dunkelheit des Unglaubens und der Unwissenheit den Herrn preisen für das Feuer des Schmelzofens. Das Kreuz, der bittere Baum, hat Knospen und Blüten bekommen und Früchte getragen. Ja, eben das Kreuz, das wir am meisten fürchteten, ist uns am meisten zum Segen geworden. Fortan, wenn die Trübsal kommt, wollen wir sie annehmen und willkommen heißen, wollen uns der Liebe, die sie uns schickt, der Gnade, die mit ihr kommt, und des Wachstums, das aus ihr entspringt, freuen, und niemals die Dinge anders wünschen, als der Herr sie uns bestimmt hat. Wir wollen nicht mehr wünschen zu wählen, sollte uns aber je eine Wahl gelassen sein, so wollen wir wie David sagen: «Laßt uns in die Hand des Herrn fallen.» Wir sind geborgen, wenn wir uns ganz dem Herrn überlassen.

Selig sind, die da Leid tragen, denn sie sollen getröstet werden

(Matthäus 5,4).

Durch das Tal der Tränen kommen wir nach Zion. Man sollte eigentlich denken, trauern und selig sein seien Gegensätze, aber der unendlich weise Heiland zeigt sie uns in dieser Seligpreisung als zusammengehörig. Was er zusammengefügt hat, soll der Mensch nicht scheiden. Das Leidtragen um die Sünde – um unsere eigene und um die anderer – ist das Siegel, das der Herr seinen Getreuen aufgedrückt hat. Wenn der Geist der Gnade über das Haus Davids oder sonst ein Haus ausgegossen wird, dann tragen die Glieder dieses Hauses Leid. Durch heiliges Leidtragen empfangen wir die beste Seligkeit. Und die Leid tragen, werden nicht nur künftig selig sein; nein, Christus verleiht ihnen die Seligkeit schon jetzt.

Der heilige Geist tröstet gewiß die Herzen, die über die Sünde Leid tragen. Sie werden getröstet durch die Versöhnung des Blutes Jesu Christi und durch die reinigende Macht des heiligen Geistes. Sie werden getröstet auch über die Sünden der sie umgebenden Welt und über die Sünden ihrer Zeit, durch die Versicherung, daß Gott gepriesen werden muß, auch wenn die Menschen sich noch so sehr gegen ihn empören. Sie werden getröstet durch die sichere Hoffnung, daß sie bald ganz von der Sünde frei werden und für ewig in der Herrlichkeit vor ihrem Herrn leben dürfen.

Tränen

Die Tränen der Betrübnis sind oft notwendig, um das Auge des Glaubens hell zu erhalten.

Künftiger Segen

Betrachtet eure Trübsal als den Schatten, den kommende Segnungen vorauswerfen.

In des Herrn Land

Wir sind in des Herrn Hand so vollständig, wie der Lehm in der Hand des Töpfers. Es ist gut, wenn Leidende das wissen, und wenn einer, der zu ihrer Bruderschaft gehört, ihnen seine Erfahrungen in dieser Beziehung mitteilt. Solange wir gesund und stark sind, meinen wir, wir seien unabhängig, aber wenn des Herrn Hand schwer auf uns liegt, dann werden wir demütig und bekennen, daß wir nur durch Gottes Gnade überhaupt noch leben.

Wir sind in Gottes Hand, wenn wir leiden. Wenn er uns züchtigen will, so können wir seiner Rute nicht entfliehen. Er kann auch die Unempfindlichsten betrüben und die Widerspenstigsten auf die Knie bringen. Er kann nicht nur dem Fleisch wehetun, sondern kann auch machen, daß das Schwert in die Seele dringt.

Du kannst deinen Mund gegen einen bitteren Trank verschließen, aber nicht dein Herz gegen ein bitteres Leid. Verzagtheit und Niedergeschlagenheit können überall eindringen; kein Gemüt ist sicher davor.

Schmerzen und Leiden wühlen in unserem Geist und Körper wie Maulwürfe in der Erde. Sei der Körper noch so stark, die Gesundheit scheinbar unerschütterlich: im nächsten Augenblick können wir darniederliegen und der große, starke Mann ist hilflos wie ein Kind.

Körperliche Schmerzen lassen sich oft, wenn nicht abwenden, so doch lindern, aber es gibt tiefere Leiden, die durchs Besinnen und Nachdenken nicht verjagt und durch Beweisgründe nicht ihres Stachels beraubt werden können. Kein Schlosser kann ein Schloß machen, zu dem das Leid keinen Schlüssel hat. Drum darf keins von uns, wenn der Herr unsern Berg stark gemacht hat, sagen: «Ich werde nimmermehr darniederliegen» (Psalm 30). Wir leben in einem Lande der Erdbeben, wo manchmal sogar die Berge wanken. Nach dem Willen des Herrn neigen sich die Dinge, die unser Glück ausmachen, wie das Schilf, wenn ein rauher Wind darüber weht. Und auch uns selbst geht es so. Wer kann den Kopf aufrecht tragen, wenn das Gemüt verwundet ist? Wer kann im Kampf des Lebens, wo die Pfeile hageldicht stiegen, darauf rechnen, unverwundet zu bleiben?

Die, die fröhlichen Herzens und in der Fülle geistiger und körperlicher Kraft sind, täten wohl daran, teilnahmsvoll an die zu denken, die ein schweres Gemüt haben, denn auch die Fröhlichen können unversehens darniederliegen. Ich habe gesehen, wie der starke, lebensfrohe Mann den Betrübten verachtete; bald aber hat derselbe Mann geweint und sich nach Trost umgesehen – was er vorher weibische Schwäche genannt hätte. Möchten doch die, denen es wohl geht, in ihrer Fröhlichkeit so handeln, daß sie sich keine Vorwürfe machen müssen, wenn über sie selbst Unglück und Trauer kommt.

So bist du, o Kind Gottes, sowohl was äußere als was innere Leiden anbelangt, in Gottes Hand. Wo anders möchtest du denn sein? Viel besser, du übergibst dich rückhaltlos in die Hand Gottes,

als du bist ohne Einschränkung deinen eigenen Wünschen überlassen. Viel besser, es geht wie Gott will, als wie wir wollen. «Er tue, was ihm wohlgefällt.» Wir wollen doch dem himmlischen Vater nicht vorschreiben, was er mit uns tun soll. Möge er über unser ganzes Wesen jederzeit die volle Herrschaft haben. Die Ecke unseres Wesens, aus der wir Gott ausschließen, würde gewiß eine Brutstätte des Übels.

Wie der tapfere und geduldige Mensch dem Messer des Arztes stillhält und sich bemüht, weder zu stöhnen noch zu zucken, so legt sich der Christ in starkem Glauben in Gottes Hand und betet, daß sein eigener Wille sich nicht anders aussprechen möge, als indem er Amen sagt zu Gottes Willen. Hast du diese Kunst gelernt, mein Freund? Ich buchstabiere immer daran, aber manchmal ist mir's, als verlernte ich ebenso schnell wieder, als ich lerne. Es folgt Prüfung auf Prüfung, und ich frage mich manchmal, warum es immer so fortgeht. Wahrscheinlich eben, damit ich die Kunst recht gründlich lerne; aber jedenfalls kommt nicht mehr Leiden als gut ist; denn der mir den Trank reicht, zählt jeden Tropfen.

O wie gut, daß in dem allem mein Gott und Vater ist! Wie hätte ich ohne seine Führung den steilen Weg erklimmen können? Wenn wir recht geistlich wären, so erkannten wir unseres Vaters Hand schon an der Berührung, und im Gefühl seiner Nähe wären wir so ruhig und friedlich wie die Vöglein unter dem mütterlichen Flügel. Es ist herrlich, Gott zu eigen zu haben. Er, der alles erfüllt, überdenkt die Sache seines armen Kindes, ebenso wie er die ewigen Gesetze erdacht und den Grund der Erde gelegt hat.

Und vergessen wir nicht: Wenn wir in des Herrn Hand sind in Beziehung auf unsere Leiden, so sind wir's auch in Beziehung auf Trost und Errettung. Er kann den Sommer in einen kalten, trüben Wintertag verwandeln, aber ebenso schnell kann er die Wolken verjagen und die Sonne wieder scheinen lassen. Er kann uns durch ein Wort zu Boden schlagen, aber ebenso schnell auch wieder aufrichten. Wenn nach dem Regen neue Wolken kommen, wenn ein Ungewitter dem andern folgt, so wissen wir, wir sind in der Hand des Allmächtigen, und niemand kann die Sonne verhindern zu scheinen, wenn er will, daß sie uns wieder erfreue. Er verletzt und verbindet, er zerschmeißet und seine Hand heilet. Wir hören seinen Donner, liegen zerbrochen von seinen Blitzen und fühlen seine Größe in unsern Gebeinen; aber wenn er wiederkommt und uns durch sein Sonnenlicht erfreut, so erheben wir uns zum Himmel und sehen in einem milderen und klareren Schein, wie groß derselbe Herr in anderer Weise ist.

Müssen wir uns nicht freuen, daß es so ist? Wenn wir von seiner Hand nur Züchtigung empfangen und uns anderwärts nach Trost umschaun müßten, das wäre doch lange nicht so gut.

Herr, ich habe durch Tränen aufgeblickt und dich angebetet, bekennd, daß du alles bist und ich nichts. Jetzt, da die Tränen weggewischt sind, blicke ich wieder auf, ehe neue Tränen kommen, und preise dich und freue mich auf künftigen Segen.

Ein Tropfen Honig

In jedem Kelch der Trübsal, den Gott dem Menschen reicht, ist etwas Honig, aber man schmeckt ihn oft erst, wenn man den Kelch bis auf den Grund geleert hat.

Unter dem Kreuz

Ihr armen, betrübten, trauernden Seelen, möchtet ihr Freude in euren Herzen haben? Kommt, ich will euch auf Golgatha führen. Eure zagenden Herzen werden bald aufhören zu trauern, wenn ihr die Lüfte von Golgatha fühlt. Hinkende Schritte, mutlose Herzen werden unter dem Kreuz geheilt. Bist du oft niedergeschlagen und verzagt? Ich will dir eine Arznei verschreiben, die dich sicher heilt. Fühlst du dich unglücklich und elend, so geh in dein Kämmerlein und denke auf deinen Knien an den, der in Gethsemane gezagt hat, und du wirst sagen: «Was ist all mein Leiden im Vergleich mit dem seinen?»

So gehe denn; denke an Golgatha und an das Blut, das da geflossen ist, damit wir Friede hätten.

Das Kreuz ist eine unfehlbare Arznei gegen das Unglück; das Kreuz Christi kann dich glücklich machen. Die sind die Glücklichen, die Christus am besten kennen.

Des Herrn Vermächtnis

Gerade der Umstand, daß du Trübsal hast, ist ein Beweis der Treue deines Herrn. Du hast jetzt eine Hälfte seines Vermächtnisses und du bekommst die andere Hälfte auch. «In der Welt habt ihr Angst», das hast du jetzt. «In mir habt ihr Frieden», das hast du auch. «Seid getrost, ich habe die Welt überwunden.» Auch das ist dein.

Wirf dein Anliegen auf den Herrn; der wird dich versorgen, und wird den Gerechten nicht ewiglich in Unruhe lassen

(Psalm 55,22).

Die Last ist schwer, walze sie auf den Allmächtigen. Jetzt ist's deine Last und sie drückt dich zu Boden, aber dem Herrn ist's ein Leichtes, sie auf sich zu nehmen. Du mußt sie wohl noch tragen, aber er stillt dich. Dann liegt die Last auf dir und doch nicht auf dir. Du wirst so gestürmt, daß sie dir zum Segen wird. Nimm den Herrn zur Seite und du stehst aufrecht unter einer Bürde, die dich sonst niederdrücken würde.

Die größte Furcht ist, daß die Trübsal uns vom Pfad der Pflicht ablenke; aber das wird der Herr niemals dulden. Wenn wir vor ihm gerecht sind, so leidet er nicht, daß die Trübsal uns vom Wege abbringt. In Jesu nimmt er uns als gerecht an und in Jesu bewahrt er uns gerecht. Und wie ist's im gegenwärtigen Augenblick? Gehst du den Prüfungen des heutigen Tages allein entgegen? Sollen deine Schultern wieder durch die schwere Bürde wund gerieben werden? Sei doch nicht so töricht! Sage dem Herrn dein ganzes Leid und überlaß es ihm. Wirf nicht die Last ab, nur um sie nachher wieder aufzunehmen, sondern walze sie auf den Herrn und laß sie dort. Dann wirst du frei einherschreiten, ein fröhlicher, von keiner Last gedrückter Christ, und wirst das Lob deines großen Lastenträgers singen.

Im Nebel

1.

Neulich fuhr ich durch die Straßen Londons in einem dichten Nebel. Der scharfe Rauchgeruch machte, daß mir die Augen tränten, eine unbehagliche Feuchtigkeit umgab mich wie ein nasses Tuch und ein kalter Schauer durchdrang meinen Körper bis auf die Knochen. Die Tageshelle war verschwunden und die Dunkelheit hing unheimlich wie ein schwarzes Leichentuch über allen Straßen. Es war so dunkel, daß auch die Lampen, die in allen Läden wie zur Nachtzeit brannten, nicht hell machten. Die wenigen Vorübergehenden huschten wie Schatten an mir vorbei. Der durch den Nebel begünstigten trübseligen Stimmung nachzuhängen hätte keinen Wert gehabt. Ich wollte lieber sehen, ob mir der Nebel nicht einige gute Gedanken gebe. Reisen wir nicht alle mehr oder weniger im Nebel durch dies Land der Wolken und der Dunkelheit? Was ist das Leben? Nur ein Dunst, und dieser Dunst ist oft ein dichter, das Licht verbergende Nebel. Oft erscheint uns Gottes schöne Welt nur wie ein Nebelbild; alles grau in grau, undeutlich und verwirrt.

Ein besonders düsterer Nebel ist der des Leidens und der Trübsal. Nicht nur die äußeren Umstände, auch unser Gemütsleben, ja auch der Trost unseres Glaubens ist uns oft in Nebel

gehüllt. Manche Christen haben wohl das Glück immer im Sonnenschein zu wandeln, aber andre singen wie die Nachtigall Gottes Lob am besten im Dunkeln. Wir würden vielleicht das Licht der irdischen Sonne nicht schätzen, wenn sie nicht manchmal ihr Angesicht hinter Wolken verbürge. Wie dankbar ist der Christ für seinen Seelenfrieden, wenn Zweifel und Furcht verschwunden sind! Wie dankt er Gott für sein Wohlergehen, wenn die Zeit der Trübsal wieder vorbei ist!

Wenn ich sehe, wie man beim Nebel froh ist an den Lampen, so fällt mir ein, wie dankbar wir in trüben Zeiten für die Mittel der Gnade sind. Beim hellen Tag wollen wir nichts von den Lampen, aber wenn der Nebel kommt, wären wir oft froh, wenn jemand nur ein Laternchen vor uns betrüge. Wenn alles wohl um uns steht, bedenken wir oft gar nicht, was wir an der Kirche, an der Predigt von Gottes Wort, am gemeinschaftlichen Gebet haben. Aber welchen Trost finden wir darin in Zeiten der Trübsal; wie dankbar sind wir für brüderlichen Zuspruch; wie leuchtet das Licht der Verheißung, wenn wir im Schatten des Kammers wandeln; wie wird da das Wort Gottes unsres Fußes Leuchte und ein Licht auf unsern Wegen.

Senn wir im Nebel den Heimweg suchen, wie froh sind wir da an Reisegefährten! Wenn du nicht weißt, wohin du gehst, wenn du ganz ungewiß bist, ob du die rechte Richtung eingeschlagen hast, dann schließt du dich mit Freuden dem nächsten besten armen Arbeiter an, der desselben Weges geht. Gleiche Not macht die Menschen zu Freunden. Wenn die Christen in der Trübsal sind, so ist es erfreulich zu sehen, wie die, die den Herrn fürchten, zusammenhalten. Eine arme alte Frau, die die göttlichen Dinge erfahren und erlebt hat, wird dir in der Stunde des Leidens wertvoller, als der vornehme Herr, der dich früher durch seine Unterhaltung bezaubert hat.

Wenn es dunkel und neblig draußen ist, so sehnt sich der Wanderer um so mehr nach seinem Heim. So ist es auch ein Segen so manches schweren Kreuzes, der Krankheit und andrer Not, daß wir dadurch lernen, uns nach dem Himmel sehnen. Wenn es uns gut geht, rufen wir wie Petrus: «Herr, hier ist gut sein, laß uns Hütten bauen.» Aber da bedeckt der Nebel den Gipfel des Berges; die Wolke, die uns umgibt, macht uns bange; wir sehnen uns dahin, wo es kein Dunkel mehr gibt. Nach einer langen, mühsamen Wanderschaft auf einem dunkeln, wolkenbedeckten Pfade – wie herrlich wird's sein, wenn unser Vater die Tür unseres Hauses droben hinter sich zumacht und alle Sorge und Dunkelheit für immer hinausschließt.

2.

Aber auch, wenn du noch nicht auf dem Weg zum Vaterhaus bist, wenn du noch auf einem falschen Weg umherirrst, kann dir der Nebel der Trübsal heilsam sein. Bisher ist's dir äußerlich gut gegangen; du hast dir selbst deinen Lebensweg vorgezeichnet und dein Gewissen hat dir keine Unruhe gemacht. Plötzlich aber gerätst du in Zweifel und Not. Du steckst mitten im Nebel; du weißt nicht wo aus noch ein; du verlangst nach einem Führer und weißt doch nicht, wem du dich anvertrauen sollst. Die Dinge, die dir bisher als Wegweiser dienten, sind im Nebel verschwunden; du verlierst deine Gesundheit; du bist niedergeschlagen und gedrückt im Gemüt. Ein Stärkerer ist über dich gekommen und hat dein Rühmen zunichte gemacht.

Aber mitten im Nebel grüße ich dich und freue mich, daß du darin steckst. Nicht daß ich mich deines Leidens um seiner selbst willen freute. Ich freue mich für dich um der Wirkung des Leidens willen. Ich freue mich, daß deine Weisheit zur Torheit geworden ist, denn nun wird sich dir Gottes Weisheit offenbaren. Es wird dir ungemütlich in der Welt, drum hoffe ich, du scheidest dich von ihr und suchst deine dauernden Güter anderswo.

Du stehst still im Nebel, denn du kannst nicht vor und zurück. Nun bedenke betend deinen Weg. Du bist bisher auf einem schlechten Weg gewesen, denn jeder Weg ist schlecht, auf dem man Gott vergißt und nicht nach Jesus fragt. Du hast Trübsal und Krankheit gehabt, die haben dich aufgeschreckt, aber du bist weitergegangen, doch jetzt scheint es dir zu gefährlich, denn du siehst neben und vor dir keinen Zoll weit. Halt, mein Freund, und höre auf die Stimme dessen, der die Kinder der Menschen liebt. «Wer an den Herrn Jesus Christus glaubt, der wird selig

werden, wer aber nicht glaubt, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den eingeborenen Sohn Gottes.» Wenn ein Schiff in den Nebel geraten ist, was kann es Besseres tun, als den Anker auswerfen? Du bist ohne Anker, denn du bist noch ohne die Hoffnung auf Christus. Gott gebe dir seine Gnade, daß du die Hoffnung ergreifen und festhalten kannst; dann liegt dein Schiff sicher vor Anker und du brauchst kein Übel zu fürchten.

Bei Nachhaltigkeit und Kraftlosigkeit

Manchmal kommt eine Mattigkeit und Kraftlosigkeit über uns, wenn wir eine lange Schmerzenszug oder sonst schwere Trübsal voraussehen. Der bittere Schmerz hat dich noch nicht getroffen, aber du fühlst, daß er kommen muß, und du schauerst bei der Erwartung. Man sagt, man leide tausendmal den Tod, indem man den Tod fürchtet. Ebenso fühlen wir tausendmal die Trübsal, indem wir uns vor ihr fürchten. Der Soldat ist mitten in der Schlacht tapferer, als beim Beginn des Kampfes. Das Warten auf den Angriff ist sehr peinlich und eine schwerere Probe der Ausdauer als der Angriff selbst. Ich gestehe, daß ich eine innere Ohnmacht, ein lähmendes Herzweh empfinde bei der Aussicht auf körperliche Schmerzen. Es ist nichts Ungewöhnliches, wenn deine Seele matt wird beim Anschauen der Schwierigkeiten und Leiden, die dir bevorstehen.

Manchmal werden auch wahre Christen matt und schwach unter dem Druck gegenwärtigen Leidens. Das Herz wehrt sich oft lange, aber es wird schließlich schwach, wenn der Druck Monat für Monat ohne Unterbrechung fortgeht. Ein fortwährendes Tropfen höhlt ja endlich sogar einen Stein aus. Wenn es einen ganzen Tag lang auf dich tröpfelt, wirst du nasser, als wenn du vorübergehend durch einen Platzregen muß. Du kannst nicht an einem fort krank oder arm oder verlassen oder von übler Nachrede verfolgt sein, ohne daß du versucht bist, zu sagen: «Mein Herz ist müde und matt, wann wird endlich der Tag kommen und das Dunkel der Nacht entfliehen?» Selbst Gottes liebste Kinder können unter dem lang anhaltenden Druck des Leidens schwach werden.

Dann gedenke an den Herrn. Gedenke, wie barmherzig und mitleidig er ist; wie er nie zu heftig schlägt und wie er nie vergißt, dich zu trösten und zu stützen. Denke an seine Macht. Du kannst dir nicht selbst aus der Not helfen, aber er kann es. Für ihn gibt's keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, und wenn du infolge deiner Unwissenheit in eine peinliche Lage geraten bist, so wende dich an Gottes unfehlbare Weisheit, die dir heraushelfen kann.

Und dann denke an seine Verheißungen. «Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.» – «Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Wenn deine Seele matt ist, so halte dich an seine Verheißung; sprich: «Tue, wie du geredet hast», und dein Geist wird wieder aufleben.

Und dann denke auch an den Bund, den Gott mit dir gemacht hat. «Es sollen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber meine Gnade soll nicht von dir weichen und der Bund meines Friedens soll nicht hinfallen, spricht der Herr dein Erbarmer.»

Bedenke auch, was der Herr dir bisher schon gewesen ist. Gewiß, wir dürfen nicht an ihm zweifeln, denn er hat uns niemals Anlaß dazu gegeben. Er hat uns schon durch schwerere Trübsale geholfen als die, unter deren Last wir jetzt seufzen. Wir haben in schwereren Proben als diese seine Treue, Macht und Güte erfahren und sie hat uns nie im Stich gelassen. Durch so viele Jahre hat sie sich bewährt, warum ihr jetzt nicht trauen? Ist dein Gott dir durch fünfzig, sechzig, ja vielleicht durch siebzig Jahre treu gewesen, und kannst du ihm nicht noch ein paar Tage trauen? Nicht noch die paar Monate, die du vielleicht noch durch die Wüste wandern muß? Gedenke der alten Tage, seines liebevollen Herzens, seines starken Arms, mit dem er dich aus dem tiefen Wasser gezogen und deine Füße auf einen Fels gestellt hat. Er ist noch derselbe Gott; darum, wenn dein Herz in dir verzagt, so gedenke des Herrn und du wirst getröstet werden.

Sei getrost

Des andern Tags aber in der Nacht stund der Herr bei ihm und sprach: Sei getrost, Paulus! (Apostelgeschichte 23,11).

Es war ein Trost für Paulus, daß der Herr bei ihm stand, daß der Herr seinen Aufenthaltsort und seine Lage kannte. Einmal besuchte ein Quäker den John Bunyan im Gefängnis und sagte: «Freund, der Herr hat mich zu dir geschickt und ich habe dich in der Hälfte der englischen Gefängnisse gesucht.» – «Nein», antwortete John, «das ist unmöglich. Wenn der Herr dich geschickt hätte, hättest du mich gleich gefunden, denn er weiß, daß ich seit Jahren in diesem Gefängnis bin.» Gott hat keinen einzigen seiner Edelsteine verlegt oder vergessen. «Du Gott siehst mich»; das Wort ist ein großer Trost für den, dessen Freude der Herr ist. Seine Diener sind in gar verschiedenen Gefängnissen der Trübsal eingeschlossen. Vielleicht liegst du, mein Leser, im Gefängnis des Schmerzes, durch ein Unglück oder eine Krankheit an Fuß oder Hand gefesselt; oder du bist in der engen Zelle der Armut, oder in dem finstern Raum des Vermissens deiner Lieben, oder in dem Kerker gemütlichen Druckes. Aber der Herr weiß, in welchem Gefängnis sein Diener liegt, und läßt ihn nicht vergessen dahinschmachten «wie einen Toten, dessen man nicht mehr gedenkt».

Der Herr stand bei Paulus trotz Türen und Schlössern; er brauchte, um einzutreten, keines Wärters Erlaubnis, er brauchte keinen Riegel zu schieben; da war er, der Genosse seines demütigen Dieners. Der Herr kann die Seinen besuchen, auch wenn man niemand sonst zu ihnen läßt, sei's wegen der Ansteckung oder aus Schonung für des Kranken überreiztes Gehirn. Wenn wir in eine solche Lage kommen, daß kein Freund sich ganz in uns hineindenken kann, weil keiner in derselben Weise versucht worden ist der Herr Jesus versteht unsre besondere Prüfung und nimmt teil an unsrem besondern Leid. Er kann uns zur Seite stehen, denn er ist in allen Dingen geprüft worden wie wir.

Und was noch mehr ist: Jesus kennt unsre Verhältnisse besser als wir selbst, wild errettet uns aus unbekanntem Gefahren. Paulus wußte nicht, in welcher Gefahr er sich befand; er wußte nicht, daß vierzig Juden sich verschworen hatten, ihn zu töten. Aber der, der sein Schild und sein sehr großer Lohn war, hörte den grausamen Schwur und fügte es so, daß die Blutdürstigen enttäuscht wurden. Mein Leser, der Herr kennt die Trübsal, noch ehe sie dich trifft, und kommt ihr durch seine liebende Voraussicht zuvor. Ehe Satan den Bogen spannen kann, bringt der Menschenhüter die Seinen in Sicherheit. Ehe die Waffe im Feuer geschmiedet und auf dem Amboss gehämmert ist, versieht er uns mit einem undurchdringlichen Panzer, an dem das Schwert stumpf wird und der Speer zerbricht. Darum wollen wir mit heiliger Kühnheit singen: «Denn er deckt mich in seiner Hütte zur bösen Zeit, er verbirget mich heimlich in seinem Gezelt, und erhöht mich auf einem Felsen» (Psalm 27,5).

Schutz vor dem Sturm

Er sah aber einen starken Wind; da erschrak er, und hub an zu sinken, schrie und sprach: Herr, hilf mir! (Matthäus 14,30).

Bei den Dienern des Herrn sind Zeiten des Sinkens Zeiten des Gebets. Petrus hatte das Beten vergessen, als er seinen gefährlichen Weg unternahm, aber als er zu sinken anfang, machte ihn die Gefahr zum Beter, und sein Hilferuf kam, wenn auch spät, doch nicht zu spät. Unsre Stunden körperlichen Schmerzes und geistiger Not treiben uns ins Gebet, wie die Wogen ein Wrack ans Ufer treiben. Der Fuchs sucht Schub in seiner Höhle, der Vogel fliegt in den schützenden Wald, und der geprüfte Christ eilt zum Gnadenthron, wo er Schub und Hilfe findet. Das Gebet ist der himmlische Hafen, wo wir uns vor den Stürmen des Lebens bergen. Tausende vom Sturm

getriebene Schiffe haben da eine Zuflucht gefunden, und wenn das Ungewitter kommt, können wir nichts Klügeres tun, als uns schnell dahin flüchten.

Auch ein kurzes Gebet ist lang genug. Petrus schrie nur drei Worte, aber sie genügten dem Zweck, sie erreichten das Ohr und auch das Herz des Herrn. Nicht Länge, sondern Kraft ist notwendig beim Gebet. Das Gefühl der Not ist ein mächtiger Lehrmeister, bei dem wir Kürze lernen können. Wenn unsere Gebete nicht so viele Schwanzfedern des Stolzes hätten und dafür kräftigere Flügel, so wären sie viel besser. Wortreichtum verhält sich zur Andacht wie Spreu zum Weizen.

Gerade unsre Not gibt dem Herrn Gelegenheit, uns zu helfen. Sobald ein starkes Gefühl der Gefahr uns einen Notschrei auspreßt, hört uns der Herr Jesus, und was in sein Ohr dringt, dringt auch in sein Herz, und die Hand zögert auch nicht. Im letzten Augenblick wenden wir uns an unsern Herrn, aber seine schnelle Hand macht durch augenblickliche Hilfe unser Zögern gut. Sind wir fast verschlungen von den brausenden Wassern der Trübsal? Dann wollen wir unsre Seelen zu dem Herrn erheben, und wir dürfen sicher sein, daß er uns nicht unkommen läßt. Wenn wir nichts vermögen, so vermag Jesus alles. Wir wollen uns seiner mächtigen Hilfe versichern, dann geht alles gut.

Halte dich an die Verheißung

Wir erdulden zehnmal so viel Angst und Sorge auf dieser Welt als nötig wäre, weil wir uns weit nicht so sehr als wir könnten, auf die göttlichen Verheißungen verlassen. Wenn wir mehr von den göttlichen Verheißungen und weniger von unsern menschlichen Gefühlen lebten, so wären wir alle glücklichere Menschen. Wir müssen eine Verheißung ergreifen und sagen: «Daran halte ich mich; mag die Welt sagen, es sei nicht wahr, ich bleibe doch dabei.» Wenn wir immer im Glauben an die Verheißungen lebten, so könnten die Pfeile des Feindes uns nie erreichen.

Mein Gott wird mich hören

(Micha 7,7).

Freunde können treulos werden, aber der Herr wendet sich nicht von der Seele, die ihm angehört; im Gegenteil: Er hört auf all ihre Wünsche. Der Prophet sagt: «Bewahre die Tür deines Mundes vor der, die in deinen Armen schläft... Des Menschen Feinde sind sein eigen Hausgesinde» (Micha 7,5-6). Das sind trostlose Zustände; aber selbst wenn es so schlimm stehen sollte, bleibt doch der beste Freund treu, und wir können ihm all unser Leid klagen.

Es ist weise, auf den Herrn zu schauen und nicht mit den Menschen zu zanken. Wenn unsre eigenen Angehörigen unsere Liebe zurückweisen, so wollen wir auf den Gott unsres Heils harren, denn er erhört uns. Er erhört uns um so gewisser, wenn andre böse gegen uns sind und uns bedrücken, und wir können bald rufen: «Jauchze nicht über mich, o mein Feind!»

Weil Gott der lebendige Gott ist, kann er erhören; weil er ein liebender Gott ist, wird er erhören; weil er unser Bundesgott ist, hat er versprochen, zu erhören. Wenn wir von ihm sagen können «mein Gott», können wir auch mit vollkommener Gewißheit sagen: «Mein Gott wird mich erhören.» Komm denn, du blutendes Herz, und klage dein Leid deinem Gott. Ich will meine Knie beugen im Kämmerlein und will bei mir selbst sagen: «Mein Gott erhört mich.»

Bei peinlicher Ungewißheit

«Wenn eine Plage kommen soll, so fürchtet er sich nicht: sein Herz hoffet unverzagt auf den Herrn¹» (Psalm 112,7).

Ungewißheit ist schrecklich. Wenn wir keine Kunde von unsern Lieben haben, so fangen wir an zu sorgen und können uns nicht überzeugen, daß keine Nachricht eine gute Nachricht ist. Auch für diese Art des Leids ist der Glaube das Heilmittel. Der Herr kann durch seinen Geist unser Gemüt beruhigen und ihm eine heilige Heiterkeit schenken, so daß alle Furcht für die Gegenwart und die Zukunft verschwindet.

Wir müssen eifrig nach dem getrosten Vertrauen auf den Herrn streben, von dem der Psalmist spricht; nicht nur diese oder jene Verheißung des Herrn glauben, sondern ein unerschütterliches Vertrauen auf den Herrn haben, ein Vertrauen, daß er weder selbst uns Übles tun, noch dulden wird, daß jemand anders uns Schaden tut. Dieses beständige Vertrauen bezieht sich sowohl auf das Bekannte als auf das Unbekannte in unserem Leben. Mag der Morgen bringen was er will, unser Gott ist ein Gott auch des morgenden Tages. Manches mag mit Beziehung auf uns geschehen, was um noch unbekannt ist, aber unser Gott ist Gott auch über das uns Unbekannte. Wir sind entschlossen, Gott zu vertrauen, es mag kommen, was da will. Und wenn's zum Schlimmsten kommt – Gott ist doch höher und besser als alles. So wollen wir uns nicht fürchten, wenn auch plötzlich der Briefträger klopft, oder wenn wir um Mitternacht durch ein Telegramm geweckt werden.

Der Herr lebt, was sollten darum seine Kinder fürchten?

Leidensgenossen

Mein Christ, deine tiefsten Schmerzen haben andre auch schon gefühlt, ja vielleicht noch tiefere und bitterere. Du sagst, du steckst im tiefen Sumpf, der keinen Grund hat. Andre sind schon viel tiefer darin gesteckt; so tief, daß sie sagen konnten: «Alle deine Wellen und Wasserwogen gehen über mich.» Deine Leiden sind schwer, aber sie sind nichts Besonderes; andre haben dasselbe ertragen, und wenn sie es durchgemacht und die Krone erlangt haben, so wirst du es auch durchmachen und die Seligkeit erwerben.

Ich will euch nicht Waisen lasen; ich komme zu euch

(Johannes 14,18).

In der Abwesenheit unsres Herrn Jesu waren die Jünger wie Kindlein, denen die Eltern genommen sind. Während der drei Jahre, die er mit ihnen gelebt hatte, hatte er all ihre Schwierigkeiten gelöst, all ihre Lasten getragen, für all ihre Bedürfnisse gesorgt, sie vor all ihren Feinden geschürt. Sie waren glücklich und geborgen, solange ihr Herr bei ihnen war und in ihrer Mitte wandelte wie ein Vater unter seinen Kindern. Aber jetzt sollte er von ihnen genommen werden. Unser Herr kannte die Angst ihrer Herzen, noch ehe sie sie aussprachen, und er sagte ihnen: Ihr sollt nicht allein bleiben in der Wüste dieser Welt; wenn ich auch im Fleisch nicht bei euch sein kann, so werde ich euch noch viel kräftiger im Geiste nahe sein, und das wird euch viel mehr nützen, als meine leibliche Gegenwart.

¹ Nach genauer Übersetzung: Vor schlimmer Kunde braucht er sich nicht zu fürchten; sein Herz ist getrost, voll Vertrauen auf den Herrn.

1.

«Ich will euch nicht Waisen lassen.» Ohne ihren Herrn und seinen Geist wären die Frommen unglücklich und verlassen wie andre Waisen. Nichts andres könnte ihnen den Herrn ersehen. Kein Freundeskreis kann einer verwitweten Frau an die Stelle ihres Gatten treten; sie ist und bleibt eine Witwe. Und so wären die Christen ohne ihren Herrn vereinsamt. Aber er hat gesagt: «Ich will euch nicht Waisen lassen.»

Ein Kind, dessen Eltern gestorben sind, ist und bleibt eine Waise, aber wir sind keine Waisen, denn unser Herr ist nicht tot. Wir dürfen ihn nicht im Grab suchen. Der Engel sagt uns: «Er ist nicht hier, er ist auferstanden.» Die Bande des Todes konnten ihn nicht halten, wir beten keinen toten Christus an. Er ist nur um so lebendiger, weil er durch des Grabes Tor gegangen ist. Wir sind nicht Waisen, denn der Herr ist nicht tot.

Das Kind, das Vater und Mutter verloren hat, ist allein. Es kann sich nicht um Leitung an die Weisheit seiner Eltern wenden; es kann sich nicht, wenn es müde ist, auf des Vaters Knie setzen, nicht das schmerzende Haupt an der Mutter Brust legen. «Vater!» sagt es, aber niemand antwortet. «Mutter!» ruft es, aber der Ruf kann die Mutter nicht aus dem tiefen Schlaf wecken. Das Kind ist allein und verlassen. Aber wir sind nicht allein. Jesus ist nicht leiblich gegenwärtig, aber seine geistliche Gegenwart ist ganz ebenso segensreich, ja sie ist es noch mehr als seine leibliche. Wäre er leiblich da, so könnten nicht alle, jedenfalls nicht alle zugleich kommen und den Saum seines Kleides berühren. Tausende in der ganzen Welt warteten vergeblich, daß sie mit ihm reden könnten.

Aber wenn er geistig da ist, brauchst du dich nicht von der Stelle zu bewegen; du brauchst kein Wort zu reden. Jesus weiß deine Gedanken und neigt sich zu deinen Bedürfnissen. Du brauchst dich nicht durch eine Menschenmenge zu drängen, denn er ist mir so nah wie dir und dir so nah, wie seinen Kindern in Amerika oder in der Südsee. Du darfst ihm in diesem Augenblick das Leid klagen, das du keinem andern sagen kannst, und du weißt dann, daß du es nicht in die leere Luft hinausfegst, sondern daß eine wirkliche Person dich hört.

Ja, ihr Kinder eines lebendigen Heilands, ihr habt einen Freund, der fester zu euch hält als ein Bruder, der in der Stille der Nacht in eure Kammer kommt und in des Tages Last und Hitze bei euch auf dem Felde ist. Ihr seid nicht Waisen. Euer Herr ist bei euch und tröstet euch, wie einen seine Mutter tröstet.

Ein Waisenkind hat seinen Versorger verloren, der immer sorgte, daß der Tisch gedeckt war, daß die Kleider bereit lagen. Wer wird nun dem hilflosen Kind Nahrung und Kleidung verschaffen? Wir aber sind nicht verwaist, denn der Herr sorgt für uns noch ebenso wie damals, als er mit Maria und Martha und Lazarus zu Tische saß. Ja, seit der heilige Geist uns geschenkt ist, haben wir sogar noch reichere geistliche Kost, als solange der Herr leiblich auf Erden wandelte. Hungert und dürstet deine Seele? Er ist bereit, dir Lebensbrot und Wasser aus dem Felsen zu geben. Bist du arm und dürftig? Der Herr sorgt für dich. Hast du einen Pfahl im Fleisch wie Paulus? Wenn ihn der Herr nicht wegnimmt, so sagt er dir: «Laß dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.» Der Herr sorgt für dich und geleitet dich auch zuletzt durchs Todestal auf die Berge der Herrlichkeit.

Einer Waise fehlt die Erziehung und Unterweisung, deren ein Kind bedarf. Kein Freund und kein Lehrer können das Kind das lehren oder wenigstens so lehren, was es in der frühen Kindheit daheim von Vater und Mutter lernt. Wir aber sind nicht Waisen, denn Jesus ist unser Lehrer. Ist er auch nicht leiblich da, so leitet er uns durch seinen heiligen Geist in alle Wahrheit. Er schließt uns die Bibel auf, und mancher arme, unwissende Mensch, der nur notdürftig lesen kann, der sich aber vom heiligen Geist unterweisen läßt, versteht das Wort Gottes besser, als wer es sich nur durch Menschen und Bücher auslegen läßt.

Etwas macht das Los einer Waise oft besonders schwer. Sie hat ihren natürlichen Beschützer verloren. Es ist so natürlich, daß ein Kind, wenn ein großer Junge es plagt, ihm droht: «Ich sag's

meinem Vater.» Wie schwer muß es dem Kind sein, wenn es nicht mehr bei Vater oder Mutter Schutz suchen kann; wenn vielleicht ungerechte und grausame Menschen es seines kleinen Erbteils berauben; wenn es keinen Fürsprecher findet, der sich seiner annimmt.

Auch uns würde der Teufel gar zu gern unsres himmlischen Erbteils berauben, aber wir haben einen Fürsprecher beim Vater, der uns vertritt. Ja, Christus, der Sünderfreund, spricht für uns. Er hat uns nicht Waisen gelassen.

2.

So sehen wir also, daß sich des Herrn Wort: «Ich will euch nicht Waisen lassen», in jeder Beziehung erfüllt. Er gibt uns aber noch eine Verheißung: «Ich komme zu euch.»

Er kommt zu uns durch seinen Geist, der in den Gläubigen wohnt. Er kann ihnen wohl seine fühlbare Gegenwart entziehen, aber er verläßt sie nicht ganz. Selbst wenn der Christ sündigt, ist der heilige Geist da und wirkt in ihm Schmerzen über die Sünde. Und manchmal macht er uns seine mächtige, belebende, erfreuende Gegenwart besonders fühlbar.

«Ich will euch nicht Waisen lassen. Vater und Mutter können dich verlassen, Freunde können kalt und untreu werden, ein Judas kann den Verräter machen, aber ich verlasse dich nicht. Du hast viele Enttäuschungen, viel bitteres Leid gehabt, aber nicht durch mich. Ich, Jesus Christus, gestern und heute und derselbe in alle Ewigkeit, ich verlasse dich nicht, ich komme zu dir. Auch dich, Petrus, der du mich verleugnen wirst, dich, Thomas, der nicht glauben will, auch euch lasse ich nicht Waisen.» Du magst dich für noch so gering und unwürdig halten – auch dir gilt die Verheißung.

Merke auch die Fülle der Verheißung. Der Herr sagt nicht: «Ich will euch meine heiligende Gnade, meine trostreiche Barmherzigkeit senden», sondern er jagt: «Ich komme zu euch.» Ein Waisenkind bleibt verwaist trotz aller Freunde, die sich seiner annehmen, weil Vater und Mutter nicht wieder zu ihm kommen. Unser Herr weiß das, und er sagt nicht: Ich will dies oder das für euch tun, sondern er sagt: Ich komme zu euch. Und weil in ihm alle Fülle der Gottheit leibhaftig wohnt, so haben wir alles, was wir wünschen und brauchen, wenn wir ihn haben.

Und merket auch, wie immer frisch die Verheißung bleibt. Es heißt nicht: Ich komme einmal. Wenn der Sünder zum erstenmal zu dem Herrn anschaut, kommt der Herr zu ihm, und wer den Herrn seit fünfzig Jahren kennt, weiß, daß sich die Verheißung: «Ich komme zu euch», schon unzähligmals an ihm erfüllt hat und immer wieder erfüllt.

So laßt uns denn wieder und wieder zu ihm gehen, damit er seine Verheißung immer wieder wahr mache. Je öfter er sie erfüllt, um so mehr werden wir nach ihrer immer neuen Erfüllung hungern und dürsten. Und im letzten Augenblick, wenn dein Puls nur noch schwach schlägt, wenn sich dir schon der Vorhang der unsichtbaren Welt lüftet, dann sage noch einmal: «O Herr, erfülle auch jetzt noch das Wort, auf das du mich hast hoffen lassen: <ich will dich nicht Waisen lassen, ich komme zu dir.>»

Freude im Leid

Wenn du auf deine Trübsalszeiten zurückblickst, findest du dann nicht, daß du trotz der Prüfungen ungewöhnlichen Frieden und wahre Freude im Herzen gehabt hast? Es gibt eine süße Freude, die uns durchs Leid kommt. Der bittere Wein des Schmerzes wirkt wie eine stärkende Arznei auf unser ganzes Wesen. Der süße Trank des Wohlergehens hinterläßt oft einen bitteren Nachgeschmack, aber der bittere Trank der Trübsal hinterläßt, wenn er geheiligt war, einen süßen Wohlgeschmack. Es ist Freude auch im Leid. Von der Harfe, deren Saiten zerrissen sind, erklingt manchmal ein Ton, wie ihn die laut schmetternde Trompete nicht hervorbringen kann. Das Klagelied hat eine weiche, sanfte Melodie, die ein Freudenlied nicht haben kann. Erklärt sich das nicht durch die Tatsache, daß wir in der Trübsal Gott näher sind? Unsere Freuden sind wie die Wellen des Ufers, die

uns auf die Erde werfen, aber unsere Leiden gleichen der zurückweichenden Woge, die uns mit hinausnimmt in das unendliche Meer der Gottheit. Wir mären gestrandet und lägen trocken am Ufer, wenn nicht jene zurückströmende Woge wäre, jene Ebbe unseres Glückes, die uns wieder zu unserem Vater und zu unserem Gott trägt.

Gesegnet sei die Trübsal! Sie hat uns zum Gnadenthron gebracht; sie hat unser Gebet belebt, unsere Liebe entzündet, unsern Glauben gestärkt; sie hat Christus mit uns in den Schmelzofen gebracht und uns dann aus dem Schmelzofen geholt, damit wir freudiger als vorher mit Christus leben mögen.

Kurzsichtigkeit

O wie kurzsichtig sind wir oft. Wir glauben, das Ende zu sehen, und sehen doch nur den Anfang. Wir haben unser Fernrohr, um die Zukunft zu schauen; wir hauchen mit dem heißen Atem unserer Sorge auf das Glas und meinen, wir sehen nur Wolken und Dunkelheit. Wir sehen für jeden Tag neues Unglück voraus und meinen, unser Untergang sei gewiß. Wir denken, Gott habe vergessen, gnädig zu sein, und seine Verheißung habe ein Ende.

O um unsre Kurzsichtigkeit! Wir sollten doch an Gott glauben; sollten nach dem Himmel schauen, der uns erwartet, nach der Herrlichkeit, für die diese leichte Trübsal uns zubereitet; wir sollten durch die Wolken nach der ewigen Sonne sehen, die sich niemals verdüstert; wir sollten uns auf den unsichtbaren Arm des ewigen Gottes lehnen und in seiner Liebe triumphieren; und stattdessen sind wir traurig und ungläubig.

Gott vergebe es uns und helfe uns, daß wir fortan nicht auf unsere Not schauen, sondern über sie hinaus auf den, der uns in unendlicher Weisheit und Liebe führt und der verheißt hat, uns glücklich hindurchzudringen.

Sterne in der Trübsalsnacht

Du kannst bei Tag die Sterne nicht sehen, außer wenn du tief drunten in einem Schacht bist. So siehst du die Sterne der Verheißung oft nur, wenn dich Gott tief hinuntersenkt in den Schacht der Trübsal. Auf dem schwarzen Hintergrund des Leidens leuchtet um so heller der Edelstein der Gnade. Du kannst Jesus nur kennen, wenn du in seinen Fußstapfen nachfolgst. Die Armut offenbart dir den, der um unsertwillen arm wurde; die Krankheit den, der selbst voller Schmerzen und Krankheit war; die Schmach offenbart dir seine Schmach, das Leiden sein Leiden; und selbst der Tod führt dich hinein in seinen Tod, damit du auch mit ihm auferstehen mögest.

Aufsehen auf Jesus

Wenn wir mehr auf Jesus blickten, so erschienen uns unsere Nöte weder so groß noch so schmerzlich. In der dunkelsten Trübsalsnacht erhellt ein Blick auf Jesus den schwarzen Himmel. Wenn die Finsternis so dicht scheint wie die Ägyptens, «daß man's greifen kann» –, selbst dann erweist sich ein Blick auf Jesus wie ein Blitz – so hell, aber nicht so schnell verschwindend. Wenn du Jesus nur ein wenig ansiehst, so macht dir das alle Mühe des Weges leicht und den dunkelsten Weg hell. Ermutigt durch seine Stimme, gestärkt durch seine Kraft, sind wir bereit, im Tun und Leiden wie er auszuharren bis ans Ende. O ihr müden, beschwerten Christen, schaut auf ihn, und es wird euch leicht werden!

Trost

Der Trost ist ein milder Tau, der vom Himmel auf die dürren Herzen hienieden herabträufelt; er ist eine der köstlichsten Gaben der göttlichen Gnade.

Ohne Kampf kein Sieg

In der Tiefe der Not lernen wir die Allgenugsamkeit der Gnade. Die mögen sich der Trübsal rühmen, die in ihr die wichtigsten Lehren der Gottseligkeit gelernt, die unerschöpfliche Fülle und den gewissen Sieg der Gnade erfahren haben. Ich weiß nicht, ob alle Soldaten den Krieg lieben; viele, das ist gewiß, sehnen sich nach einem Feldzug. Man hört wohl einen Offizier klagen: «Es gibt keine Beförderung, kein Vorwärtskommen. Käme doch wieder ein Krieg, dann wäre Hoffnung, daß ich vorankäme!» Wer kein Pulver gerochen hat, bekommt auch nicht das eiserne Kreuz. Nein, Brüder, wenn wir vorwärts kommen wollen, müssen wir Prüfungen haben. Wer ein Seemann werden will muß hinaus aufs Meer. Wir müssen ins tiefe Wasser hinaus, müssen im Sturm auf dem Verdeck sein, wenn wir die Werke des Herrn und seine Wunder in der Tiefe sehen wollen. Wir müssen in der Löwengrube sein, wir müssen einzeln gegen eine Schar von Feinden kämpfen, wenn wir die rettende Kraft von Gottes rechter Hand erleben wollen. Kämpfe bringen Erfahrung, und Erfahrung bringt das Wachstum in der Gnade, das wir auf keinem anderen Wege erlangen.

Ein Geschenk

O mein Christ, Jesus schenkt dir täglich dein Kreuz, und es ist keine schlechte Gabe.

Auf Adlers Flügeln

«Sie sollen auffahren mit Flügeln wie die Adler.» Wie ein Pfeil, der vom Bogen geschossen wird, so steigt der königliche Vogel hinauf in die höchsten Höhen und atmet die reine Luft. So können sich durch die Kraft des Geistes die Gläubigen erheben in die Gottesnähe und eine Luft atmen, die nicht durch Sünde und Sorge verunreinigt ist. Dann sehen wir in fröhlichem Glauben alles Irdische weit unter uns und beurteilen es nicht mehr vom irdischen, sondern vom himmlischen Standpunkt aus. O wie klein werden bei solcher Erhebung der Seele alle irdischen Sorgen!

Den Adler in seiner Höhe erschreckt nicht der Sturm, der den See aufwühlt, noch der Donner, der von den Felsen widerhallt, und wenn wir in Gott leben, uns in sein Leben erheben, so trotzen wir den vergänglichen Sorgen hienieden. Wenn wir den niedrigen Sorgen entgehen wollen, so müssen wir uns über sie erheben und in ihm leben, dessen Ruhe nie gestört wird.

Wir gebrauchen unsre Flügel nicht genug. Unsere Gedanken sind nicht genug bei den Dingen droben, wo Christus ist, siedend zur rechten Hand Gottes. Wie kläglich wäre es, wenn ein Adler hier unten herumhüpfen wollte wie eine Henne im Hühnerhof; der königliche Vogel hat sein Reich über den Wolken. «Ihr seid nicht von der Welt», sagte Jesus. O, bedächten wir doch seine Worte und erhöben uns über jene geringen, zeitlichen und sichtbaren Dinge, die uns verwirren, wenn wir unter ihnen leben.

Auch die Christen sind zu oft mit wesenslosen Dingen beschäftigt, bedrückt von Kleinigkeiten, erfreut durch einen Tand. Hinauf, in die Höhe! Wenn du mit den täglichen Sorgen nicht kämpfen kannst, so erhebe dich darüber. Wenn die Welt um dich buhlt, wenn dein Herz sich ihrem Zauber gefangen geben will, so steige in die Höhe, bis du ihren Trug durchschau und auf ihre Lockungen hinabgehen kannst. Nicht hienieden ist dein Teil und deine Wohnstatt. Laß dir's nicht genügen, hier unten zu bleiben; du gehörst nicht hierher, und erst, wenn du in der Höhe bei Gott wohnst, hast du deinen richtigen Ort gefunden.

Blick auf

Mein Christ, in all deiner Not blick auf Gott und du wirst gerettet. In deinen Prüfungen und Leiden blick auf Jesus, und du wirst befreit. Richte dein Auge und dein Herz gen Himmel. Blick auf Jesus und fürchte dich nicht. Du kannst nicht straucheln, wenn du, während du gehst, deine Augen auf Jesus richtest. Wer auf ihn schaut, geht sicher seines Weges.

Sei stille dem Herrn

Traue dem Herrn in allen Leiden der Zeit. «In der Welt habt ihr Angst.» Lerne durch den Glauben, daß dir alle Dinge zum Besten dienen, und dann unterwirf dich dem Willen des Herrn. Sieh das Schaf an, wenn es geschoren wird. Wenn es ganz still liegt, tut ihm die Schere nicht weh, aber wenn es zappelt oder auch nur zuckt, wird es gestochen. Unterwirf dich der Hand Gottes, und die Trübsal verliert ihre Schärfe. Der Eigenwille, das Murren und Klagen machen dir hundertmal mehr Schmerzen als die Trübsal selbst. Glaube, daß der Wille deines Herrn viel besser ist als der deine; unterwirf dich ihm und sei glücklich darin.

Im Schmelzofen

Der Schmelzofen ist für Gotteskinder sehr nützlich, denn da bekommen sie mehr Licht als anderswo. Wenn du bei Nacht in einer Gegend reise, wo viel Eisenindustrie ist, so wirst du dich wundern über die Helle, die aus all den Schmelzöfen strahlt.

Ich glaube, nirgends lernen wir so viel und bekommen so viel Licht über die heilige Schrift, wie im Schmelzofen der Trübsal. Lies eine Bibelwahrheit in der Ruhe, im Frieden, im Wohlsein, und sie macht dir vielleicht keinen besonderen Eindruck. Aber stecke einmal im Schmelzofen – und niemand, als wer selbst darin gewesen ist, weiß, wie hell es da ist – und du wirst alle schwereren Worte herausbringen und viel mehr verstehen als außerhalb des Ofens.

Ein weites Herz

Nichts ist so geeignet, einem Menschen ein großes, weites Herz zu geben, wie eine große Prüfung. Kleine, ärmliche Leute mit einem kleinen, engen Herzen haben nicht viele Prüfungen durchgemacht. Die, die keine Teilnahme für ihre Mitmenschen haben und wie mit den Weinenden weinen haben gewöhnlich selbst nicht viel gelitten. Nur ein großes Leid macht ein großes Herz.

Der Nutzen der Trübsal

Die Trübsal lehrt uns, was wir sind; sie gräbt den Boden auf und zeigt uns, woraus wir gemacht sind; sie gräbt das Unkraut heraus und wirft es an die Oberfläche.

Ein Gleichnis

Neulich saß ich am Fenster, von dem ich die Aussicht auf einen kleinen See hatte. Ich sah da etwas, was mich sehr belustigte und nachher allerlei Gedanken in mir anregte. In den See hinaus lief ein hölzerner Steg, auf den unter dem Bellen der Hunde, dem Geschrei der Männer und auch einigem Handhaben des Stocks eine Anzahl Schafe, offenbar sehr gegen ihre Neigung, getrieben wurden. Als sie glücklich am Ende des Stegs waren, wurde eins nach dem andern ohne Umstände gepackt und kopfüber ins tiefe Wasser geworfen. Als sie wieder auftauchten, schwammen sie natürlich kläglich blökend ans Ufer. Aber sie wurden von Männern in Booten erwartet, die mit ihren Rudern alle, die sie erreichen konnten, wieder untertauchten; andre wurden vom Lande wieder auf den Steg getrieben. Die Farbe des Wassers zeigte, wie nötig die Schafherde das Waschen hatte. Als die Familien, das heisst die Lämmer und ihre Mütter, sich wieder beisammen auf dem Land fanden und ihr triefendes Fell schüttelten, hörte man ein fröhliches Blöken, aber es war verfrüht, denn die ganze Herde wurde noch einmal ins Wasser getrieben und jedes Schaf mußte ein zweitesmal untertauchen. Es war ein schwerer Tag für die Tiere; die Lämmer hätten sich so etwas nie träumen lassen und die ältesten Schafe konnten sich kaum eines solchen Erlebnisses erinnern. Sie kamen alle aus dem Wasser wie Wesen, deren Trübsal größer ist als sie ertragen können und die gar nicht mehr wissen, was sie von der Sache denken sollen.

Der Schäfer blieb ziemlich kühl; die Schafwäsche schien ihm sogar Spaß zu machen; und doch bemerkte ich, daß er mit seinen Tieren schonend, ja mit einer gewissen Zartheit umging und daß erden Lämmern, deren Fell noch weniger Schmutz an sich hängen hatte als die lange Wolle der älteren Tiere, das zweite Untertauchen ersparte. Er führte freilich in diesem Augenblick seine Herde nicht auf eine grüne Weide oder zum frischen Quell, aber er handelte doch jetzt ebenso gut als Hirt, wie wenn er die Lämmer auf den Armen trug oder die Herde für die Nacht in die Hürde brachte.

Die Schafwäsche wurde mir zu einem Bilde der reinigenden Trübsal, die die Gläubigen durchmachen müssen. Wir haben schon manchmal ein solches Treiben und Zerren und Stoßen gefühlt und noch viel grimmigere Hunde als jenen Schäferhund bellen hören. Wir werden kopfüber in ein Meer des Leidens gestürzt und können kaum den Kopf oben halten. Und dann kommen noch neue Trübsale, die uns hinunterdrücken und -stoßen, so daß wir in die Tiefe sinken und die Wogen über uns zusammenschlagen. Wie schwer ist's, ans Land zu schwimmen, wenn die Sorgen uns hinunterziehen, wie das nasse Fell die Schafe. Und wenn wir mit Müh und Not aus der Trübsal herauskommen und meinen, wir können aufatmen und uns der Befreiung freuen, so gewahren wir oft zu unserem Schrecken, daß die ganze Sache noch einmal anfängt, daß wir noch einmal die Flut teilen müssen. Wir würden wohl den Mut verlieren, wenn wir nicht wüßten, daß uns der gute Hirte keine unnötigen Prüfungen auferlegt, sondern daß er gut weiß, was uns not tut. Wir sind nicht wie Schafe, die nicht wissen, wozu die Not gut ist, darum wollen wir uns auch nicht gegen die Hand, die die Prüfung verhängt, sträuben. Wir erkennen die natürliche Verkehrtheit unseres Wesens und wie viel Züchtigung nötig ist, sie uns auszutreiben. Darum wollen wir uns der Trübsal freuen und beten, daß sie uns zum Segen werde. Möchten wir, wenn wir ans Ufer schwimmen, unsern Stolz, unsere Weltliebe, unsre Trägheit, all unsre bösen Gewohnheiten dahinten lassen und durch die Gnade des heiligen Geistes rein sein wie eine frischgewaschene Herde Schafe.

Kind Gottes, wenn du dich aus den Tiefen der Trübsal herauszuringen suchst, so blicke nicht auf das gegenwärtige Leiden, sondern auf dessen künftigen Segen. Die Trübsal bringt Geduld, die Geduld Erfahrung, die Erfahrung Hoffnung, die Höhlung aber läßt nicht zu schanden werden, denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist.

Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet

(Jesaja 66,13).

Der Trost einer Mutter! o wie süß ist er! Wie geht sie ein in des Kindes Kummer! Wie drückt sie es an die Brust und sucht all sein Leid in ihr Herz aufzunehmen. Das Kind kann ihr alles sagen, und sie zeigt ihm eine Teilnahme, wie sie niemand sonst zeigen kann. Von allen Tröstern ist die Mutter dem Kinde der liebste, und auch dem erwachsenen Manne geht es noch so.

Und unser Gott läßt sich herab, wie eine Mutter gegen uns zu sein! Das ist doch wahrlich eine große Liebe und Güte! Wir begreifen gerne, daß er unser Vater ist, aber nun will er auch noch unsre Mutter sein. Lädt uns das nicht ein zu heiliger Vertraulichkeit, zu rückhaltlosem Vertrauen, zu seliger Ruhe? Wenn Gott selbst unser Tröster wird, so kann keine Angst lange verweilen. So wollen wir ihm denn unsre Not klagen und wäre es auch nur durch Schluchzen und Weinen. Er verachtet uns nicht um unsrer Tränen willen; unsre Mutter täte es ja auch nicht. Er nimmt Rücksicht auf unsere Schwäche, wie unsre Mutter getan hat, und besser und sicherer als sie es kann, tut er all unsre Fehler von hinnen. Wir wollen nicht versuchen, unser Leid allein zu tragen; das wäre ja eine unfreundliche Erwidern seiner zarten Liebe. Wir wollen gleich den heutigen Tag mit unsrem liebeichen Gott beginnen und warum sollten wir ihn auch nicht mit ihm enden? Die Mütter werden ja auch der Gesellschaft ihrer Kinder nicht müde.

Der Herr richtet auf, die niedergeschlagen sind

(Psalm 146,8).

Bin ich niedergeschlagen? Dann will ich dem Herrn dies gnädige Wort vorhalten. Es ist seine Art, sein Brauch, seine Verheißung, seine Freude, die Niedergeschlagenen aufzurichten. Vielleicht bist du niedergeschlagen, weil ein Gefühl der Sünde auf deinem Herzen lastet. Für diesen Fall ist ja das Werk des Herrn Jesu getan und bereit, um dich aufzurichten und dir Ruhe zu schenken. O Herr, richte mich auf!

Hast du eins deiner Lieben verloren, oder haben sich deine äußeren Verhältnisse plötzlich ungünstig gestaltet? Auch dann will der Tröster dich trösten. Wie gut, daß eine Person in der heiligen Dreieinigkeit der Tröster ist! Da muß doch das Werk des Trösters gut getan werden, wenn der heilige Geist selbst es übernimmt.

Manche Menschen sind so niedergeschlagen, daß nur der Herr Jesus sie aufrichten kann aus ihrer Schwäche, aber er kann's auch und will's auch tun. Er kann uns zur Gesundheit, zur Hoffnung, zum Glück emporheben. Er hat's schon oft getan in früheren Prüfungen und er wird's wieder tun, denn er ist noch derselbe liebevolle Heiland. Wir, die wir jetzt niedergeschlagen und traurig sind, werden emporgehoben werden, und die uns jetzt verspotten, werden sich schämen müssen. Welch eine Ehre, von dem Herrn selbst emporgehoben zu werden! Um eine solche Erfahrung zu machen, ist's wohl der Mühe wert, eine Weile niedergeschlagen zu sein.

Aus sechs Trübsalen will er dich erretten und in der siebenten wird dich kein Übel rühren

(Hiob 5,19).

Wir können so viele Trübsale haben, als die Woche Tage hat, aber der Gott, der in den sechs Tagen gewirkt hat, wird auch für uns wirken, bis unsre Errettung vollkommen ist. Am Sabbath werden wir mit ihm und in ihm ruhen. Die schnelle Aufeinanderfolge der Prüfungen ist oft die schwerste Probe des Glaubens. Ehe wir uns von einem Schlag erholt haben, folgt ein zweiter und ein dritter, bis wir ganz betäubt sind. Aber wie ermutigend ist andererseits die schnelle Aufeinanderfolge der Errettungen! Und jedenfalls wissen wir: wenn der Herr uns sechs Trübsale bestimmt hat, so kommen sechs, aber nicht mehr als sechs. Hat er uns aber sieben bestimmt, so wird uns auch in der siebenten kein Übel rühren. Wir wollen mit umgürteten Lenden die sechs oder sieben Trübsale bestehen, und die Furcht denen überlassen, die keinen Vater, keinen Heiland und keinen Tröster haben.

Hoffe und harre

In der Trübsal üben wir, was wir von Gnadengaben besiegen, und diese Übung macht, daß wir nachher um so froher und glücklicher sind. Wo's am meisten regnet, da ist das Gras am grünsten. Im Nebel und Regen der Sorge grünt und wächst die Liebe Gottes.

Sage nicht, o Kind Gottes: «Die Blumen sind tot, der Winter hat sie vernichtet.» Der Winter hat sie mit seinem weißen Mantel bedeckt und bald werden sie wieder lebendig und strecken die Köpfchen hervor. Sage nicht: «Die Sonne ist ausgelöscht», weil eine Wolke sie verdeckt. O nein, die Sonne ist hinter der Wolke und bereitet dir den Sommer. Und vor allen Dingen, sage nicht: «Gott hat mich vergessen», wenn er sein Angesicht verbirgt. Er verbirgt sich nur eine Weile, damit du ihn noch mehr lieben lernst, und wenn er wieder kommt, wirst du dich freuen mit unaussprechlicher Freude. Das Warten übt unsre Gnade und unsern Glauben, drum harre und hoffe. Wenn auch die Verheißung verzieht, sie kommt niemals zu spät.

Wahre Schätze

Trübsale sind Schäume, und wenn wir weise wären, würden wir unsre Leiden als unsere kostbarsten Edelsteine betrachten. Die Kummerhöhlen sind Diamantgruben. Unsere irdischen Güter sind Silber, aber für den Christen sind zeitliche Trübsale lauterer Gold. Wir können in der Gnade wachsen, während es uns gut geht, aber wir machen gewiß die größten Fortschritte, wenn wir leiden. Sanfte Winde tun unsrem Lebensschifflein auf der Reise zum Himmel wohl, aber rauhe Winde sind besser für es. Wir haben die Stille gern, aber Gottes Weg ist im Sturm. Die Frommen haben mehr Nutzen von ihren Verlusten als von ihren Gewinnen. Durch ihre Krankheit werden sie gesund und durch ihre Armut werden sie reich.

Der in euch angefangen hat das gute Werk, der wird's auch vollführen

(Philipp 1,6).

Er wird das Werk, das er in meiner Seele begonnen hat, vollführen. Der Herr bekümmert sich um alles, was mich betrifft. Alles, was jetzt gut, aber noch nicht vollkommen ist, das wird der Herr behüten und bewahren und zur Vollkommenheit führen. Das ist ein großer Trost. Ich könnte nicht selbst das Werk der Gnade vollkommen machen, denn ich strauchle jeden Tag und habe nur durch des Herrn Hilfe so lange ausgeharrt. Wenn der Herr mich verließ, so hülsen mich all meine bisherigen Erfahrungen nichts und ich käme um auf dem Wege. Aber der Herr fährt fort, mich zu segnen. Er vervollkommnet meinen Glauben, meine Liebe, meinen Charakter, meine Berufsarbeit. Er hat mir die Sorge um meine Seele eingefloßt und hat schon mein Streben und Ringen gefördert. Er läßt nie ein Werk unvollendet. Das würde ja nicht zu seiner Ehre dienen und auch gar nicht zu seinem Wesen stimmen. Er kann seine gnädigen Absichten vollführen, und wenn auch meine eigene böse Natur, die Welt und der Teufel sich alle verschworen hätten, ihn zu hindern, ich zweifle nicht an seiner Verheißung. Er wird das gute Werk in mir vollenden, und ich werde ihn ewig preisen. Herr, laß auch heute dein Gnadenwerk in mir fortschreiten!

Los von der Welt

Schwere Trübsal lockert die Wurzeln, die die Seele in diese Welt eingesenkt hat, und macht, daß das Herz seinen Anker fest in jener Welt einrenkt. Wie können wir die Welt lieb haben, die so traurig für uns geworden ist? Wie werden wir ferner Früchte suchen, die so bitter schmecken? O, hätten wir doch Flügel wie die Tauben, daß wir nach unserer Heimat stiegen und für immer ruhen könnten! Wenn weiche Sommerlüfte wehen, sind wir versucht, die Segel auszuspannen und wieder ins Meer des Lebens hinauszuschiffen, wenn aber die Stürme aus ihrer Höhle hervorbrechen, dann streben wir mit aller Macht nach dem Hafen. Durch die Trübsal werden uns unsere irdischen Flügel beschnitten, daß wir nicht von unseres Herrn Hand wegfliegen können, aber dieselbe Trübsal läßt die Flügel unserer Seele wachsen, daß wir aufsteigen wie die Adler und nach der himmlischen Sonne fliegen.

Man erzählt von einem griechischen Soldaten vor alters, der eine schmerzliche Krankheit hatte, die voraussichtlich bald seinen Tod herbeiführen mußte. Er war immer in der vordersten Schlachtreihe, wo der Kampf am heißesten war; er führte immer den Vortrab und war der Tapferste der Tapfern, denn er kämpfte, um seine Schmerzen zu vergessen; er fürchtete den Tod in der Schlacht nicht, denn er dachte, er habe ja keinesfalls mehr lange zu leben. Der König freute sich des tapferen Kriegers und übergab ihn einem geschickten Arzte, der ihn von seiner Krankheit heilte. Aber ach! von jetzt an sah man den Krieger nicht mehr in der vorderen Reihe. Jetzt suchte

er seine Ruhe, denn er hatte etwas, was des Lebens wert war: Gesundheit, Heimat, Familie, und er hatte nicht Lust, sein Leben wie früher aufs Spiel zu setzen.

Wenn wir viel Not und Plage haben, sind wir mutig im Dienste unseres Gottes, denn wir fühlen, daß in dieser Welt nichts ist, wofür wir zu leben haben, und die Hoffnung der künftigen Welt treibt uns zu Eifer, Fleiß und Selbstverleugnung. Geht es uns aber gut, so erschweren es uns oft die Freuden dieser Welt, an die zukünftige zu denken, und wir überlassen uns einer ruhmlosen Bequemlichkeit. O Herr, wir danken dir für unsere Leiden, denn sie beleben uns. Wir danken dir für Winde und Wellen, denn sie treiben uns von dem verräterischen Ufer weg. Ehe die Trübsal kam, gingen wir irre, aber jetzt halten wir dein Wort.

Besonderer Trost für Kreuzträger

Wenn euch euer guter Herr ein Kreuz auferlegt, so hat er einen besonderen Trost für eure Herzen. Wie das Kreuz zur Krone führt, so scheinen auch auf unserem Weg schon ein paar besondere Strahlen, die das Kreuz weniger drückend machen und uns einen Vorgeschmack unseres ewigen Lebens geben. Die Bitterkeit deines Leidens wird dir versüht:

1.

Durch eine reichlichere Mitteilung besonderer Gnade. Die Gnade ist der beste Trost des Christen. Wenn Glaube und Liebe blühen, so bringen sie herrliche Freude mit. Wenn die Gnade aufsproßt, so ist's eine Auferstehung der Toten, und sie sproßt nie so reichlich wie nach einem Regen. Nach dem Regen grünt das Gras aufs neue und die welkenden Blumen erheben wieder ihre Köpfchen. So sprießt nach dem Regen des Leidens die Gnade hervor. Nie scheinen die Sterne so hell wie in einer bitter kalten Nacht. Zerriebene Kräuter duften wohl. Die Heiligen sind am heiligsten im Haus der Knechtschaft und in dem Land ihrer Wallfahrt. «Ob unser äußerlicher Mensch verdirbt, so wird doch der innerliche von Tage zu Tage erneuert» (2. Korinther 4,16). Verfolgung ist die Zeit unseres Lebens, wo «wir immerdar in den Tod getrieben werden um Jesu willen, auf daß auch das Leben Jesu offenbar werde an unserem sterblichen Fleische» (2. Korinther 4,11). Tröste dich, du matte Seele: Das Kreuz kommt, nun sollst du leben, nun sollst du genesen. Diese Schwäche wird das andere stärken, das sterben will. Glaube und Liebe, Geduld und Mut, die so lange die Flügel haben hängen lassen, werden wieder das Haupt erheben; der Tag deiner Erlösung naht sich; die Gnade wird die Nacht der Trauer in einen Tag der Hoffnung verwandeln.

2.

Du kannst jetzt eine hellere Offenbarung der besonderen Liebe Gottes erwarten. Liebst du mich, Herr? Wenn du mich liebst, so hab ich genug. Laß mich deine Stimme hören, laß mich dein Antlitz sehen. Küsse mich mit dem Kuß deines Mundes. Deine Liebe und Güte ist mir lieber als das Leben. Sende dein Licht und deine Wahrheit, daß sie mir sagen, daß du mich lieb hast. O, wann wirst du sagen: Du weißt, daß ich dich lieb habe? Und Jesus antwortet: «Nun, so steig mit mir ans Kreuz.» Dieser verdorrte Baum trägt mehr Blüten als alle grünen Bäume des Feldes. Das ganze Evangelium hängt am Kreuz. Wo uns er Herr gehangen ist, da ist die Sünde angenagelt, der Fluch zerstört, der Tod im offenen Kampf besiegt, und Sündenvergebung, Friede, Freude, Herrlichkeit erschienen. Das ist die Liebe mit allen ihren Kennzeichen; geh nur und hole sie. Fürchte dich nicht davor, daß du mit des Herrn Taufe getauft wirst und seinen Kelch trinken mußt, denn jener Kelch ist auch die Gemeinschaft des Blutes Christi. Komme mit mir in die Wüste, daß ich freundlich mit dir rede. Wenn du ihrer am meisten bedarfst und sie am höchstem zu schätzen weißt, da will ich dir meine Liebe zeigen.

3.

Unser Herr will nicht, daß wir seine Liebe gering schätzen. Die volle Seele verschmäh't den Honigseim. Du liebst noch zu viele andre Dinge, um den Herrn willkommen zu heißen, deshalb nimmt er sie dir weg. Er bewahrt seinen besten Wein auf bis dein eigener sauer ist; dann dünkt dir des Herrn Wein köstlich und dann bekommst du ihn. Sein Gl ist für deine Wunden, nicht für deine Launen. Das Kind lernt der Eltern Liebe erst recht kennen, wenn es krank oder betrübt ist. Dann ist jeder Blick von den Eltern Liebe und jedes Wort Mitleid und Teilnahme. Wenn du den Haß der Menschen kennst, dann darfst du erwarten, die Liebe Christi erkennen zu lernen. Wenn du verfolgt, ausgestoßen, unter die Füße getreten wirst, dann will er dich aufnehmen und pflegen.

4.

In der Trübsal kannst du eine größere Offenbarung von Gottes Herrlichkeit erwarten. Es ist kein Gefängnis der Heiligen, das nicht ein Fenster hätte, durch das man in des Königs Schloß sehen kann. Golgatha wird ein Berg der Verklärung, auf dem man den Herrn in seiner Herrlichkeit sehen kann; es wird ein Pisga, von dem man einen Blick ins gelobte Land tut.

Von Stephanus, dem ersten Märtyrer, heißt es in Apostelgeschichte 7,55: «Er sah auf gen Himmel, und sah die Herrlichkeit Gottes und Jesum stehen zur Rechten Gottes.» Und in Kapitel 6,15: «Sie sahen auf ihn alle, die im Rat saßen, und sahen sein Angesicht wie eines Engels Angesicht.» Was muß das für ein Himmel in seiner Seele gewesen sein, der solchen Glanz auf sein Angesicht warf! Seine Freude war zu mächtig für sein Herz, auch das Antlitz mußte seinen Teil daran haben, so daß selbst seine Feinde die Herrlichkeit Gottes sahen. Wenn er hinabschaute, so sah er gleichsam die Hölle offen, denn alle seine Quäler waren um ihn her; der Rachen des Todes war bereit, ihn zu verschlingen. Aber wenn er emporschaute, sah er den Himmel offen und Jesum stehen zur Rechten Gottes. Da mag wohl sein Herz gerufen haben: «O, dort ist er, für den ich all' das leide. Dort, dort ist mein Geliebter. Siehe, dort ist das Reich des Lichtes, zu dem dieser dunkle Sturm mich hinweht.»

Die Hölle ist nicht mehr die Hölle, wenn der Himmel sich als der Himmel zeigt. Wenn ihr lest, was von den Scharen von Märtyrern erzählt wird, die vorangegangen sind; von ihrer unaussprechlichen Freude, ihrem unbesiegbaren Mut und ihrer bewundernswerten Kühnheit; wie sie ihre Freunde trösteten und ihre Feinde verlegen machten; wie sie sich über ihre Striemen freuten, im Stock Loblieder sangen, sich ihrer Bande rühmten, die Arme nach den Flammen ausbreiteten und triumphierend im Feuer gen Himmel führen – was lernen wir daraus? Daß ihre Augen und der Anker ihres Glaubens hinter dem Vorhang waren, wohin ihnen Jesus vorangegangen war. O, wer möchte nicht bei ihnen sein? Wer wollte das Leiden fürchten?

Wovor fürchtest du dich, o Seele? Wohin eilst du? Wovor verbirgst du dich? Warum zögerst du, vom Ufer abzustoßen und ins tiefe Meer hinauszufahren? Fürchte dich nicht vor dem Haus des Leides, denn wenn du einmal dort bist, so darfst du nur auf Jesum sehen und du bist im Paradies.

5.

Endlich, und das schließt alles andre in sich: In der Trübsal offenbart sich dir des Herrn besondere Gegenwart. «Ich bin bei dir, spricht der Herr, daß Ich dir helfe», (Jeremia 30,11). «Denn so du durch Wasser gehst, will Ich bei dir sein, daß dich die Ströme nicht sollen ersäufen; und so du ins Feuer gehst, sollst du nicht brennen, und die Flamme soll dich nicht versengen», (Jesaja 43,2). Durch Feuer und Wasser mußst du gehen, aber wohin du auch gehst, wird er bei dir sein. Als der Busch brannte, war der Herr im Busch; als die drei Männer im Feuerofen waren, war der Herr bei ihnen. «Wer sie ängstete, der ängstete ihn auch, und der Engel seines Angesichts half

ihnen. Er erlöste sie, darum, daß er sie liebte und ihrer schonte. Er nahm sie auf und trug sie allezeit von alters her» (Jesaja 63,9). Paulus schreibt (2. Timotheus 4,16-17): «In meiner ersten Verantwortung stund niemand bei mir, sondern sie verließen mich alle. Der Herr aber stund bei mir und stärkte mich.» Kein Heiliger wird jemals dem Herrn vorwerfen können: «Ich bin gefangen gewesen, und du hast mich nicht besucht.» Er ist immer bei ihnen, um ihre Last zu tragen, ihre Sache zu vertreten, ihre Unschuld an den Tag zu bringen; ihnen die Striemen abzuwaschen und die Tränen zu trocknen; ihre Wunden zu heilen, ihre gebrochenen Glieder zu verbinden, ihren müden Geist zu beleben; ihr Gefängnis mit süßem Duft zu füllen, ihren Kerker zu erhellen, sie von dem falschen auf den rechten Weg zu leiten, in der Einsamkeit mit ihnen zu reden; durch sein göttliches Lächeln, durch seinen Strom von geistlicher Freude, durch die Versicherung seiner Liebe, durch seine Fürsorge und Teilnahme und freundliche Aufnahme von oben zu geben, was hienieden mangelt; kurz, sie durch seine Gnade vor dem Fallen zu bewahren, bis er sie rein und fleckenlos in seiner Herrlichkeit darstellt.

Wo Christus ist, da ist immer gut sein. Wo mein Herr ist, da möge mir das Los gefallen. Lieber unter den Dornen wohnen mit meinem Herrn, als unter den Lilien ohne ihn.

Du furchtsamer Christ, tröste dein Herz. Hier ist das Kreuz, vor dem dir so bange ist. Sieh es nur recht an, und deine Angst wird verschwinden. Hier, sieh das Innere dieses schrecklichen Kreuzes, sieh die lichte Seite der düsteren Wolken, die Sonnenseite der Dornen, die dein Herz verwunden. Du sprichst noch: «Weh mir, wo finde ich Trost? O, daß ich doch gewiß wüßte, daß es so mit mir steht»; Bist du nicht im Bunde mit Gott? Glaube nur und alles ist dein. Glaube und du wirst das Heil Gottes sehen. So gewiß das Kreuz dein ist, so gewiß wird auch der Trost des Kreuzes dein sein. Lies all die gnadenvollen Worte, die du vor Augen hast; denke an all die leidenden Frommen, die dir vorangegangen sind, an denen sich jene herrlichen Worte bewährt haben, durch ein offenes Wachstum in der Gnade, durch Erfahrungen göttlicher Liebe, durch vollere Offenbarung der göttlichen Herrlichkeit, durch ein Gefühl von Gottes Gegenwart, das ihren Geist belebt, ermutigt, gestärkt hat im dunkelsten Gefängnis, im schwersten Kampf; in Schmach und Spott, in Banden, in Verbannung, in der Qual, im Tod. Und wisse, daß alle diese Dinge dir zur Lehre geschrieben sind, damit du durch Geduld und Trost der Schrift Hoffnung habest.

In Sorge und Armut

Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn Er sorgt für euch

(1. Petrus 5,7).

Die Sorge, die du auf den Herrn werfen sollst, verzehrt deine Kräfte. Deine ängstliche Sorge und Gottes Sorge sind zwei ganz verschiedene Dinge. Seine Sorge, obgleich liebend und allumfassend, veranlaßt ihm keine Bangigkeit, aber unsre Sorge schädigt unser Gemüt durch ihre nagenden Qualen. Du sollst also deine törichte Sorge auf den Herrn werfen; denn seine Sorge ist weise.

Es gibt freilich Sorgen, die wir nicht auf Gott werfen dürfen, weil sie sündhaft sind. Die Sorge ums Reichwerden, um Ruhm vor Menschen, das Verlangen nach einem üppigen Genußleben, der Wunsch, eine Beleidigung zu rächen – kann ich Gott bitten, eine solche Sorge für mich zu tragen? Wenn du von solchen Sorgen gequält wirst, schleudere sie von dir, sonst brennen sie dich in deine Seele hinein. Darüber beten darfst du nur insofern, als du Gott bitten mußt, dich von solchen Sorgen zu befreien. Sei bescheiden in deinen Wünschen, strecke dich nach der Decke, dann werden sich deine unnötigen Sorgen mit einem Schlag vermindern.

Werfet eure Sorgen auf den Herrn, sagt der Apostel. Er sagt nicht: leget, er braucht ein viel kräftigeres, ausdrucksvolleres Wort. Die Tat verlangt einige Anstrengung. Es ist kein Kinderspiel, die Sorge auf den Herrn zu werfen, wenn Kisten und Kasten leer und sechs Kinderchen da sind, die Schuhe zerreißen. Da mußt du eine Glaubenstat tun. Du mußt die ganze Kraft deiner Seele anstrengen, bis es dir gelingt, die Last zu heben und auf den Herrn zu werfen; aber immerhin ist die Anstrengung nicht so groß, wie wenn du die Sorgenlast selbst tragen wolltest. Was ist das für eine Last, das Warten auf menschliche Hilfe, die nicht kommt!

Drum wirf deine Sorgenlast auf ihn. Du kannst andern deine Not klagen, um ihre Teilnahme zu gewinnen, denn wir sollen eins des andern Last tragen; du kannst auch Freunde um Hilfe bitten und dich so in der Demut üben; aber das Bitten um Gottes Hilfe muß immer zuerst kommen. Es ist merkwürdig, wie denen, die sich ganz auf Gott verlassen, oft wunderbar geholfen wird. Es ist ja nicht unrecht, wenn wir uns an unsre Mitchristen um Hilfe wenden; es sind so viele, die gern helfen wollen und doch wissen müssen, wo Hilfe nötig ist. Aber setze wie einen Menschen an die Stelle Gottes, der allein uns die Sorge abnehmen und die Last für uns tragen kann.

Es gibt auch eine Art, sich die Sorge leicht zu machen, die das gerade Gegenteil von dem Werfen der Sorge auf den Herrn ist. Ich meine die Gleichgültigkeit. Es ziemt sich nicht für einen Christen, in Beziehung auf die Sorge zu sagen: «Es ist mir einerlei.» Wer es damit so leicht nimmt, der nimmt's wohl auch leicht, Schulden zu machen und Versprechungen nicht zu halten. Jeder muß für seinen Beruf und seine Familie sorgen. «Wer seine Hausgenossen nicht versorgt, ist ärger als ein Heide» (1. Timotheus 5,8). Die Sorge auf Gott werfen ist das Gegenteil von Leichtsinne und Übermut.

Es gilt auch nicht die Sorge auf Gott werfen, wenn man etwas Unrechtes tut, um sich ihrer zu entledigen; wenn man zum Beispiel Schulden macht, obgleich man weiß, daß man sie nicht bezahlen kann; wenn man, um einem Verlust zu entgehen, eine Unwahrheit sagt; wenn man sich, um das Einkommen zu vermehren, in gewagte und leichtfertige Spekulationen einläßt. Eine Tat des Ungehorsams ist ein Zurückweisen von Gottes Hilfe, eine unerlaubte Selbsthilfe. Wer auf jede

Gefahr hin tut, was recht ist, der wirft seine Sorge auf Gott. Unsre Sorge muß sein, Gott zu gefallen, und alle andre Sorge können wir ihm ruhig überlassen.

Aber wie greifen wir's denn an, alle Sorge auf Gott zu werfen? Um die schwere Last zu heben, brauchen wir die Hand des Gebets und die Hand des Glaubens. Im Gebet sagen wir Gott unsre Sorge und bitten ihn um Hilfe; durch den Glauben sind wir überzeugt, daß Gott helfen kann und helfen wird. Das Gebet breitet das Hilfesuch mit der Liste aller unsrer Sorgen vor Gott aus, und der Glaube spricht: Ich glaube, daß Gott für mich sorgt; ich glaube, daß er mir aus meiner Not helfen und daß es zu seiner Ehre dienen wird.

Wenn du nun so die Sorge von deinen Schultern und auf Gott geworfen hast, so hirte dich, daß du sie nicht wieder aufhebst. Wie oft habe ich mich durch gläubiges Gebet meiner Sorge entledigt, aber ich muß beschämt gestehen, daß ich nach einiger Zeit wieder dieselbe Sorgenlast fühlte, die ich glaubte abgeworfen zu haben. Ist es weise, die Füße wieder in die Fesseln zu stecken, die schon einmal abgenommen waren? Doch manchesmal, wenn ich mich mit einer Schwierigkeit vergeblich abgemüht habe, bin ich damit vor den Thron Gottes gegangen, mit dem festen Entschluß, mich nicht mehr um die Sache zu quälen, sondern alles ganz in Gottes Hand zu lassen. So habe ich manche Sorge wie wieder gesehen; sie ist geschmolzen wie der Reif in der Morgensonne und hat einen Segen zurückgelassen. Andre Nöten sind zwar geblieben, aber sie drücken mich nicht mehr, weil ich mich dem Joch unterworfen habe.

Es ist ja der Herr, der uns gebietet, nicht zu sorgen. Es ist sein Gebot, daß wir nicht sorgen sollen, es ist aber auch unser Glück, daß wir nicht zu sorgen brauchen. Außerdem müssen wir die irdischen Sorgen auf den Herrn werfen, damit wir Zeit und Kraft für wichtigere Sorgen haben. Wenn der Herr dein schweres Sorgenjoch zerbrochen hat, so muß du sein sanftes Joch auf dich nehmen. Du mußt sorgen, ihn mehr zu lieben und ihm besser zu dienen, sein Wort besser zu verstehen, die Erfahrung seiner Gemeinschaft zu machen, so zu wandeln, daß du den heiligen Geist nicht betrübst. Solche heilige Sorge wirst du immer haben, und sie wird zunehmen in dem Maß, als du in der Gnade wachst. In einem gewissen Sinn dürfen wir ja auch diese Sorgen auf den Herrn werfen: wir dürfen auf die Hilfe des heiligen Geistes warten, der in uns beide das Wollen und das Vollbringen wirkt nach seinem Wohlgefallen; aber er wirkt nur in uns, wenn wir Sorge und Eifer zeigen, und deshalb dürfen nicht niedrige Pläne und Bestrebungen unser Inneres überwuchern.

Es ist ja ein solch großes Glück, wenn wir die Sorge auf den Herrn werfen dürfen. Wenn ich einen Prozeß hätte und ein berühmter Rechtsanwalt käme und böte mir aus lauter Freundschaft an, ihn für mich zu führen – o wie froh wäre ich! Ich würde mir gar keine Sorge mehr machen und zu allen, die in der Angelegenheit zu mir kämen, würde ich sagen: «Geht zu meinem Anwalt; die Sache geht mich nichts an.» So mußt du's deinem schlaunen Feind, dem Teufel, machen, der sich immer freut, wenn du sorgenvoll und verstimmt bist. Sprich zu ihm: «Der Herr strafe dich, Satan.»

Gewiß, der Herr sorgt für die Seinen.

Inneres Glück

Die Regungen unsres Gemütes sind die Blüten, aus denen wir das, was unsrem Leben Duft und Wohlgeschmack gibt, gewinnen müssen. Paulus und Silas singen, während ihre Füße im Stocke liegen, denn ihr Gemüt ist ruhig, aber Herodes fühlt sich unbehaglich auf seinem Thron, denn er hat ein böses Gewissen. Der große Botaniker Linus ist beglückt beim Anblick einer mit blühendem Ginster bedeckten Heide, aber manch ein Millionär wandert durch seine Gärten und Gewächshäuser und findet keine Freude. Einer dankt seinem Gott für ein Stück Brot in einem andern erwecken seine Felder voll reifenden Kornes kein Gefühl des Dankes. Alexander der Große soll über seiner eroberten Welt geweint haben, während mancher arme Tagelöhner, der keinen Fuß breit Erde sein eigen nennt, in Trübsal und Schmach fröhlichen Herzens ist. Unser Wohl und

Wehe entspringt aus einer Saat, die in unsrem Herzen keimt; es fällt nicht von Zweigen, die von außen hereinhängen. Das Glück hängt nicht von äußeren Verhältnissen, sondern von dem innern Herzenszustand ab. Die reifsten und süßesten Früchte sind nicht die, die wir von den Bäumen des Gartens pflücken, sondern die im Innern der Seele reifen.

Ein sicherer Ort

Sorge dafür, daß du all deine Lieben in Gotte Hand legst, Ihm hast du deine eigne Seele übergeben übergib in seine Hut auch deine Lieben mit Leib und Seele. Du kannst ihm dich selbst anvertrauen als o auch die Deinen. Bedenke, daß sie nicht dein eigen sind, sondern daß Gott sie dir geliehen hat und sie jederzeit zurückfordern kann. Niemals bist du deines Besitzes so sicher, als wenn du bereit bist, ihn herzugeben; niemals bist du so reich, als wenn du alles, was du hast, in des Herrn Hand legst. Du wirst finden, daß der Schmerz des Verlustes sehr gelindert wird, wenn du schon vorher gelernt hast, was dir am teuersten ist, jeden Tag in die Hut deines Gottes zu befehlen.

Trachtet nicht nach hohen Dingen

Eine hohe Stellung und Gottes Wohlgefallen verträgt sich schwer. Einen vollen Becher trägt man nicht leicht, ohne zu verschütten. Wer auf einer hohen Zinne steht, bedarf eines schwindelfreien Kopfes und vieler Gnade.

Freuet euch allewege

Wenn ein Christ unter der Prüfung einem trübseligen, verzagten Geiste Raum gibt; wenn er nicht bei Gott Gnade sucht, um männlich und fröhlich mit der Trübsal kämpfen zu können; wenn er seinen himmlischen Vater nicht um Kraft und Trost bittet, damit er sich allewege in dem Herrn freuen kann, dann verunehrt er die hohen, mächtigen, edlen Grundsätze des Christentums, die einen Menschen aufrecht erhalten und ihn auch in der tiefsten Trübsal glücklich machen können. Es ist der Stolz des Evangeliums, daß es die Herzen über die Not hinaushebt; es ist der Ruhm unserer Religion, daß wir sagen können: «Denn der Feigenbaum wird nicht grünen, und wird kein Gewächs sein an den Weinstöcken; die Arbeit am Ölbaum fehlet, und die Acker bringen keine Nahrung. Aber ich will mich freuen des Herrn und fröhlich sein in Gott meinem Heil» (Habakuk 3,17-18).

Geduld

Geduld ist besser als Klugheit; ein Lot Geduld ist so viel wert wie ein Pfund Verstand. Jedermann lobt die Geduld, aber die wenigsten Menschen üben sie; sie ist eine Arznei für alle Krankheiten, aber nicht in jedem Garten wächst das Kräutlein, aus dem man den Trank bereitet.

Wenn uns alle Glieder weh tun, so ist's uns so natürlich zu klagen, wie einem Pferd den Kopf zu schütteln, wenn die Fliegen es belästigen, oder einem Rad zu knarren, wenn eine Speiche los ist. Aber bei Christen soll die Natur nicht die Regel abgeben; wozu wären wir sonst Christen? Wenn ein Soldat nicht besser kämpft als ein Bauernknecht, dann herunter mit dem bunten Rock! Mit Recht erwartet man mehr Frucht von einem Apfelbaum als von einem Dornbusch. Die Jünger des geduldigen Heilands sollen selbst geduldig sein. «Lach und ertrag's» ist ein alter Rat, aber «sing und ertrag's» ist noch viel besser. Wenn wir bedenken, was für schlechte Zugtiere wir sind, müssen wir sagen, daß wir nicht viele Peitschenhiebe bekommen, und der Schmerz ist ja bald vorüber. Ein Schmerz, der vorbei ist, ist eine Freude und es wächst Erfahrung daraus.

Ungeduldige Leute begießen ihr Elend und graben ihr Glück aus. Das Leid ist ein Gast, der ungeladen kommt, aber trübselige Gemüter schicken einen Wagen, um ihn abzuholen. Manche Menschen kommen weinend zur Welt, leben klagend und sterben enttäuscht. Sie kauen die bittere

Pille, deren Bitterkeit sie gar nicht bemerken würden, wenn sie sie in einem Becher voll Geduld hinunterschluckten. Sie meinen, die Lasten aller andern seien leichter als die ihre; niemandem trete man so oft auf die Hühneraugen wie ihnen. In Wahrheit aber ist es viel mehr ihre Einbildung als ihr Schicksal, was ihr Leben so schwer macht. Manche wären ganz gut daran, wenn sie es nur selber glauben könnten. Ein paar Blättchen von dem Kräutlein Zufriedenheit geben der bescheidensten Speise einen köstlichen Wohlgeschmack. Das Kräutlein muß aber, wenn's gedeihen soll, aus dem Quell von Gottes Gnade begossen werden.

Arm sein ist nicht angenehm, aber es gibt noch schlimmere Leiden. Ein kleiner Schuh drückt nicht, wenn auch der Fuß klein ist; wenn die Mittel klein sind, muß man auch kleine Wünsche haben. Armut ist keine Schande, aber es ist eine Schande, wenn man unzufrieden mit ihr ist. In manchen Beziehungen ist der Arme besser dran als der Reiche. Wenn zum Beispiel der Arme Essen für seinen Hunger sucht, wird er leichter finden, was er begehrt als der Reiche, wenn er Hunger für sein Essen sucht. Des Armen Tisch ist bald gedeckt, und wenn er tüchtig gearbeitet hat, braucht er keine appetitreizenden Leckereien. Überfluß macht lecker, aber Hunger ist der beste Koch. Arbeit macht gesund und ein Lot Gesundheit ist mehr wert als ein Sack voll Diamanten. Beim Glück kommt's nicht darauf an, wieviel wir haben, sondern wieviel wir genießen. Nicht die Menge der Güter, sondern der Segen Gottes auf dem, was wir haben, macht uns wahrhaft reich. «Ein Gericht Kraut mit Liebe ist besser als ein gemästeter Ochs mit Haß» (Sprüche 15,17).

Wenn die Not kommt, so hilft es nichts, harte Gedanken über Gottes Vorsehung zu haben. Das heißt gegen den Stachel löcken und sich den Fuß verletzen. Die Bäume biegen sich vor dem Wind, und das müssen wir auch tun. So oft das Schaf blökt, verliert es ein Maulvoll Gras, und so oft wir klagen, verlieren wir einen Segen. Murren ist ein schlechtes Geschäft, bei dem nichts herauskommt, aber Geduld hat Gold in der Hand. Unsre Leiden sind bald vorüber. Auf Regen folgt Sonnenschein, auf den Winter der Frühling, auf die Nacht der Tag. Wenn sich eine Tür schließt, so öffnet Gott eine andre. Wenn der Weizen nicht gerät, so gedeiht dafür die Gerste. Auch im tiefsten Meer der Not ist ein trockenes Fleckchen, auf das die Zufriedenheit ihren Fuß setzen kann.

Freunde, laßt uns Geduld lernen und nicht noch andre durch Ungeduld und sündhafte Auflehnung gegen Gott plagen. Die beste Arznei gegen alle Not ist Ergebung in Gottes Willen. Was sich nicht ändern läßt, muß man ertragen. Wenn wir keinen Speck haben können, wollen wir Gott danken, daß ein bißchen Kohl in unsrem Garten wächst. Muß ist eine harte Nuß, aber sie hat einen süßen Kern. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Besten dienen. Von Natur kann uns die Trübsal niemals gefallen, und doch kam Paulus so weit, daß er sich der Trübsal rühmte. Verluste und Leiden sind schwer zu tragen, aber wenn unser Herz richtig zu Gott steht, so ist's merkwürdig, wie leicht das schwere Joch wird. Der Weg zum Himmel geht durchs Tränental. Es ist ein rauher Weg; unsre Väter sind ihn gegangen und wir dürfen auch nichts Besseres erwarten. Aber: Ende gut, alles gut. Wenn wir einen harten Boden pflügen müssen, wollen wir uns dabei mit dem Auge des Geistes die Ernte vorstellen und wollen lernen singen, während andre murren.

Ein unverlierbares Vermögen

Gib mir hunderttausend Mark – ein einziger Schicksalsschlag kann mir alles wieder nehmen. Aber gib mir einen festen Glauben an das Wort: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln» – dann ist alles gut, ich bin reich für mein Lebtag. Dieses Vermögen kann ich nie verlieren. Ich halte dieses sichere Pfand, diese Bürgschaft: «Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.»

Unnötige Leiden

Die unglücklichsten Menschen sind die, die immer sorgen. Ihr, die ihr euch so fürchtet vor dem, was morgen geschehen kann, daß ihr den heutigen Tag nicht genießen könnt; ihr, die ihr so seltsam

beschaffen seid, daß ihr jeden Stern für einen Kometen haltet und unter jedem grünen Hügel einen Vulkan vermutet; die ihr viel mehr an die Sonnenflecke denkt als an die Sonne und euch über ein dürres Blättchen mehr betrübt, als ihr euch über das grüne Laub des ganzen Waldes freut; ihr, die ihr viel mehr in eurem Leiden lebt als in euren Freuden – ja ihr seid eine unglückliche Menschenklasse.

Laß Gott sorgen

Wirf deine Nöten und Sorgen dahin, wohin du deine Sünden geworfen hast: in die Tiefe des Meeres. Laß nie eine Not oder Sorge eine Stunde auf deinem Herzen liegen, ohne daß du sie deinem himmlischen Vater klagst. Das erste, was du tun mußt, wenn die Not kommt, ist, daß du es ihm sagst. Je länger du damit zögerst, um so mehr wird dein Friede gestört.

Zufriedenheit

O ihr armen Sklaven eurer täglichen Sorgen, wie glücklich wäret ihr, wenn ihr sie alle zu Jesu brächtet. Ob auch euer Käfig nicht weiter und euer Einkommen nicht reicher würde, ob ihr auch immer zu den Armen und mit harter Arbeit Beladenen gehörtet – ihr würdet eine Ruhe und Zufriedenheit erlangen, durch die eure Verhältnisse besser würden, ohne daß sie sich änderten. Denn es ist ganz gleich, ob die Verhältnisse sich nach unsrem Sinn gestalten, oder ob wir unsern Sinn nach den Verhältnissen richten. Es kommt alles darauf an, daß wir zufrieden sind. Wenn Jesus uns mit seiner Liebe tauft, uns in der Flut seiner Gnade untertaucht, so kann er uns in Beziehung auf die Sorgen dieser Welt vollkommene Ruhe schenken.

Kleine Sorgen

Versäume es doch nicht, deine täglichen Sorgen zu dem Herrn zu bringen. Du denkst vielleicht, sie seien zu klein, um sie dem Höchsten vorzutragen. Aber sind denn auch unsre großen Sorgen in Gottes Augen so groß, wie sie uns erscheinen? Und sind nicht unsre kleinen Nöte die Bruchteile einer großen Summe? Sie sind jedenfalls wichtig für uns, und Gott läßt sich ohnehin so tief zu uns herab, wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir ihn zu tief herabziehen. Du darfst zu ihm kommen wegen eines verlorenen Schlüssels, wegen eines schlimmen Fingers eines deiner Kinder, wegen eines unfreundlichen Wortes, das man zu dir gesagt hat.² Einem Vater ist nichts klein, was sein Kind quält, und der große Gott, der die Haare deines Hauptes gezählt hat, ohne dessen Willen kein Sperling zur Erde fällt, wird dich nicht für zudringlich halten, wenn du deine täglichen Nöte vor ihn bringst.

Nicht voraussorgen

Der Mann dort trägt jeden Tag Mehlsäcke. Er nimmt wohl ein paar Zentner auf einmal, und was er an einem Tag trägt, beläuft sich auf viele Tonnen; das macht auf das ganze Jahr eine ungeheure Last. Wenn an dieser Mann am ersten Januar die Last des ganzen Jahres überschlüge und sagte: «Eine so große Last zu tragen ist mir unmöglich», so würdest du ihn daran erinnern, daß er die Last ja nicht auf einmal tragen muß, sondern daß er alle Werkstage des Jahres dazu verwenden kann.

Wenn du all die Sorgen und Nöte, die kommen können, ansiehst, wirst du rufen: «Wie soll ich damit fertig werden!» Sie kommen aber nicht alle auf einmal, sondern der Reihe nach, und wenn

² Mehr hierüber findet sich in dem Büchlein: Suchet so werdet ihr finden von Spurgeon Seite 93: Der Glaube im Alltagsleben.

eine Not oder Sorge kommt, kommt auch die Kraft, die du brauchst. Schritt für Schritt und Tag für Tag wird der Weg durchmessen, und mit Geduld vollbringen wir unsre Aufgabe.

Der Herr macht arm und machet reich; er erniedrigt und erhöht

(1. Samuel 2,7).

Alle Veränderungen in meinem Leben kommen von ihm, dem Unveränderlichen. Wäre ich reich geworden, so hätte ich darin seine Hand gesehen und ihn gepriesen; nun ich arm geworden bin, will ich auch darin seine Hand sehen und ihn ebenso herzlich preisen. Wenn's auf der Welt abwärts mit uns geht, so ist's vom Herrn und wir nehmen's geduldig hin; kommen wir wieder empor, so ist's auch von dem Herrn und wir ergreifen's dankbar. In jedem Fall hat's der Herr getan und darum ist's gut.

Es ist oft Gottes Weise, daß er die erniedrigt, die er erhöhen, und die entkleidet, die er bekleiden will. Wenn das sein Weg ist, so ist's der weiseste und beste Weg. Wenn ich jetzt das Erniedrigen erdulde, so darf ich mich freuen, denn es ist die Einleitung zum Erhöhen. Je mehr wir durch die Gnade gedemütigt werden, um so mehr werden wir nachher in der Herrlichkeit erhoben. Gern wollen wir die Armut hinnehmen, die bald einem viel größeren Reichtum weichen muß.

O Herr, du hast mich in der letzten Zeit gedemütigt, hast mich meine Nichtigkeit und Sünde fühlen lassen. Diese Erfahrung ist nicht angenehm, aber ich bitte dich, laß sie mir zum Segen werden. O möchtest du mich dadurch tüchtig machen, ein viel größeres Gewicht von Freude und segensreicher Arbeit zutragen; und wenn ich tüchtig dafür bin, so gewähre es mir um Jesu willen. Amen.

Denn er wird den Armen erretten, der da schreiet, und den Elenden, der keinen Helfer hat

(Psalm 72,12).

Der Arme schreit, was andres kann er tun? Und was braucht er andres zu tun, da ja Gott sein Geschrei hört? Schrei nicht in die Ohren deiner Freunde, denn wenn sie dir überhaupt helfen können, so ist's nur, weil der Herr sie dazu befähigt. Der gerade Weg ist der nächste und der führt dich zu Gott. Vor ihn laß dein Geschrei kommen, nicht vor Mittelpersonen.

«Ach», rufst du, «ich habe keinen Freund und Helfer!» Um so besser, dann verlaß dich darauf, daß Gott dir beides ist. Laß deinen doppelten Mangel zu einer doppeltem Bitte werden. Auch im Zeitlichen verlaß dich auf Gott, denn er sorgt auch für die leiblichen Bedürfnisse seiner Kinder. Und was die geistlichen Bedürfnisse anlangt, die die allerwichtigsten sind, so wird der Herr dein Rufen hören, dich erretten und versorgen.

O mein armer Freund, versuch's doch mit deinem reichen Gott. O du Hilfloser, lehne dich auf seine Hilfe. Er hat mich nie im Stich gelassen und wird auch dich nicht im Stich lassen. Komm als ein Bettler, und Gott wird dir seine Hilfe nicht versagen. Komm ohne Ansprüche, nur auf seine Gnade hin. Jesus ist König, er wird dich doch nicht im Mangel umkommen lassen.

Schlechte Zeiten

Es kommen oft schwere Zeiten, in denen die Geschäfte schlecht gehen, und selbst Wohlhabende, auch solche, die eine schöne Summe übrig hatten für Gottes Sache, den Verfall ihres Geschäfts

und die Armut vor sich sehen. Es gibt aber schwereres Leid als die Armut, wenn auch manche denken, die Prüfungen, die entstehen, wenn die Familie groß und die Vorratskammer schwach bestellt ist, seien besonders bitter.

überlege einmal, wie es wäre, wenn dir die lieben Kinder selbst weggenommen würden? Eine reiche Frau trat in das Häuschen eines armen Arbeiters, und als sie die Stube ganz voll von Kindern fand, sagte sie: «Hier sind viele Mäuler aber kein Essen für sie!» Als ob Gott das Bedürfnis geschaffen hätte, es aber nicht befriedigen wollte! Bald nachher weinte die reiche Frau am Totenbette ihres lebten Kindes. Die arme Arbeiterfrau wurde in das reiche, wohlgefüllte Haus gerufen, um über das Begräbnis zu helfen. Da rief sie angesichts all des Reichtums: «Hier ist genug zu essen, aber wo ist der Mund?»

Lieber wollen wir all die lieben Kinder um unsern dürftig bestellten Tisch sehen, als leckere Mahlzeiten genießen und unsre Lieben verlieren. Ich habe von einer Mutter gehört, die aus einem schönen, großen in ein ärmliches, kleines Haus ziehen mußte. Abends brachte sie die Kinder zu Bett, und als sie sie ansah, wie sie friedlich schliefen, erhob sie die Hände und rief: «Gott sei Dank, meine besten Schätze sind mir geblieben!»

Bischof Hall erzählt: «Einmal besuchte mich ein vornehmer Herr in meinem Pfarrhaus und sah meine Kinder, die nach Alter und Größe in der Reihe dastanden. Da sagte er: <Das sind die, die einen reichen Mann arm machen.> – <Nein, mein Herr>, antwortete ich, <das sind die, die einen armen Mann reich machen.>»

Elternherzen wissen, daß das wahr ist. Auch wenn der Kampf um den Unterhalt einer zahlreichen Familie recht schwer ist, so möchten Vater und Mutter doch nicht, daß er durch den Verlust eines der Kleinen erleichtert würde. Viel lieber wollen wir die Last der Armut tragen, als die Öde eines Hauses, in dem der Tod eingekehrt ist. Unsre Vermögensverhältnisse können sich bessern, aber wer kann uns die wieder geben, die draußen unter dem grünen Hügel schlummern?

Ja, Nahrungssorgen sind nicht die schlimmsten, und außerdem, wir leiden ja nach des Herrn Willen und dürfen darum nicht murren. Wenn der Glaube da ist, so kommt auch die Zufriedenheit. Der Herr gibt uns anscheinend wenig, aber er gibt uns in dem Wenigen genug. Die Sorge treibt uns zum Gebet und das Gebet vertreibt die Sorge. So können wir durch irdische Armut an Gnade reich werden.

Darum ziemt es uns nicht, zu murren, denn wir haben viel mehr Grund zum Danken als zum Klagen. Die Leiden, die wir tragen, sind klein im Vergleich mit denen, die wir verdienen. So wollen wir nicht klagen, sondern unsre Seelen in Geduld fassen.

Laß die Sorgen draussen

Ein alter, frommer Mann, den ich neulich auf seinem Totenbette besuchte, sagte mir, er habe keine Sorgen. «Und», fügte er hinzu, «ich habe mich überhaupt nie mit Sorgen geplagt, denn ich habe es mir zur Regel gemacht, die Sorgen nie mit ins Haus zu bringen.»

So sollten wir's immer machen. Wenn wir unsere Schuhe abkratzen, sollten wir die Sorge mit unter das Schuheisen werfen und sie mit Hilfe eines gläubigen Gebets bei dem Staub lassen, der der Schlange Nahrung ist, nicht die unsre. Was hilft da Sorgen? Es hat noch nie dem Armen einen Pfennig geprägt oder dem Hungrigen ein Stück Brot bereitet. Die Sorge zehrt am Leben, und wer sein Leben liebt, muß sie meiden. Die Arbeit verzehrt unsre Kräfte nicht, denn die Lebenskraft in uns sorgt für die Wiederherstellung der durch die Tätigkeit verbrauchten Kraft; aber die Sorge macht, daß wir die Lebenskraft selbst und zwar schnell verlieren. Die Sorge ist eine Art von Selbstmord. Mit Ruhe und Zufriedenheit hast du viel mehr Aussicht, dein Leben zu verlängern, als wenn fortwährend Sorge an deiner Seele nagt. Und ein gläubiger Christ ehrt Gott dadurch, daß er immer im Glauben ruht. Sein friedvolles Leben ist eine Predigt, die durch ihre ruhige, aber unwiderstehliche Beredsamkeit in andern den Wunsch nach dem Besitz seines heiligen Geheimnisses erweckt.

Gott sorgt

«So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht vielmehr euch tun, o ihr Kleingläubigen?» (Matthäus 6,30).

Kleider sind teuer, und mancher arme Fromme fragt sich bange, woher er seinen nächsten Anzug nehmen soll. Die Sohlen sind dünn; wie soll er neue Schuhe bekommen? Aber sieh, wie unser fürsorglicher Herr dieser Sorge zuvorkommt. Unser himmlischer Vater kleidet das Gras auf dem Felde mit einer Herrlichkeit, die auch Salomo nicht erreichen konnte, und er sollte seine Kinder nicht kleiden? Gewiß, er wird's tun. Es mag wohl viel Flicker und Stopfen nötig sein, aber wir bekommen unsere Kleider. Ich könnte manches Beispiel erzählen, wie der Herr seinen Dienern auch ihre Kleidung gibt. Der den Menschen so geschaffen hat, daß er nach dem Sündenfall der Kleider bedarf, wird ihm auch in Gnaden dafür sorgen.

Denn er wird des Armen nicht so ganz vergessen, und die Hoffnung der Elenden wird nicht verloren sein ewiglich

(Psalm 9,19).

Die Armut ist ein schweres Erbteil, aber die, die dem Herrn vertrauen, werden reich gemacht durch den Glauben. Sie wissen, daß Gott sie nicht vergißt. Es könnte freilich scheinen, Gott habe sie bei der Austeilung seiner Güter vergessen, aber sie hoffen auf eine Zeit, wo all das in Ordnung kommt. Lazarus wird nicht immer bei den Hunden vor des reichen Mannes Tür liegen, er wird seinen Lohn in Abrahams Schoß empfangen.

Auch schon hienieden gedenkt der Herr seiner armen, aber geliebten Kinder. «Ich bin arm und elend, der Herr aber sorget für mich», sagt der Psalmist (Psalm 40,18), und es ist wirklich so. Die gottseligen Armen haben herrliche Erwartungen. Sie erwarten, daß der Herr sie mit allem, was zum Leben und zur Gottseligkeit nötig ist, versorgt; sie erwarten, daß ihnen alle Dinge zum Besten dienen; sie erwarten eine immer innigere Gemeinschaft mit ihrem Herrn, der nicht hatte, da er sein Haupt hinlegte; sie erwarten seine zweite Zukunft, in der sie an seiner Herrlichkeit teilhaben werden. Diese Erwartung kann nimmermehr zunichte werden, denn sie ist auf Jesus gegründet, der ewig lebt. Der arme Fromme singt manch ein Lied, das der reiche Sünder nicht versteht. So wollen wir uns denn, wenn hienieden unsere Mahlzeiten knapp sind, auf das königliche Hochzeitsmahl droben freuen.

Was zum Leben nötig ist

«Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeglichen Wort, das durch den Mund Gottes geht» (Matthäus 4,4).

Wenn es Gottes Wille wäre, könnten wir auch ohne Brot leben, wie es Jesus vierzig Tage lang getan hat, aber ohne Wort Gottes können wir nicht leben. Durch das Wort sind wir geschaffen, durch das Wort allein werden wir am Leben erhalten, denn Er erhält alle Dinge durch sein allmächtiges Wort. Das Brot ist nicht die Hauptquelle unsres Lebens; der Herr selbst ist die erste Quelle unsres Daseins. Er kann mit oder ohne untergeordnete Hilfsquellen wirken, und wir dürfen ihm nicht eine bestimmte Art der Wirksamkeit vorschreiben. Seien wir nicht zu gierig nach sichtbaren Dingen, sondern richten unser Verlangen auf den unsichtbaren Gott. Manchmal hat der Herr, wenn die gewöhnlichen Hilfsmittel versagten, den Seinen auf wunderbare Weise Hilfe geschickt.

Aber das Wort des Herrn müssen wir haben. Nur damit können wir dem Teufel widerstehen. Nimm uns das, dann hat uns der Feind in seiner Gewalt, denn wir werden gar bald matt. Unsrer Seele bedarf der Nahrung, und es gibt für sie keine andre als das Wort Gottes. Alle Bücher und alle Prediger der Welt können unsrer Seele keine wirkliche Nahrung geben. Nur das Wort aus dem Munde Gottes kann den Mund des Gläubigen füllen. Herr, gib uns immerdar solches Brot. Wir schätzen es höher als alle Leckerbissen einer königlichen Tafel.

Wenn's uns knapp geht

Es ist oft ganz gut, wenn manchmal die Mittel knapp sind und Ebbe in der Kasse ist; wir lernen dann dankbar sein, wenn die Mittel reichlich fließen. Ein bißchen Fasten hie und da lehrt uns, dankbar die reichen Mahlzeiten schätzen, die der Herr uns bereitet.

Die Ebbe in äußeren Zuflüssen soll auch unsern Glauben prüfen, ob er echt ist. Wenn alles nach Wunsch geht, so meinen wir, wir seien rechte Glaubenshelden, und wundern uns über die Glaubensschwäche unsrer Nebenmenschen. Aber wenn uns der Brotkorb höher gehängt wird, so singen wir eine andre Melodie, und in neun Fällen von zehn zeigt es sich, daß es nichts ist mit unsrem vermeintlichen Glauben. Wir tun uns etwas zugute auf unser Gottvertrauen, aber in Wahrheit verlassen wir uns mehr auf unsere Einnahmen als auf Gottes Verheißung. Es ist sehr gut, wenn wir genau wissen, wie wir zu Gott stehen, ob wir wirklich an ihn glauben oder nicht, und darum hat eine Abnahme unsrer Einnahmen eine heilsame Wirkung auf unsern geistlichen Zustand. Bruder, glaubst du, auch wenn der Bach Krith ausgetrocknet ist? Wenn die Kinder neue Kleider brauchen und die alte Schneiderrechnung noch nicht bezahlt ist? Wenn die Speisekammer leer ist und du nicht weißt, wo Speise hernehmen für morgen? Glaubst du auch jetzt? Ist es so leicht, Gott zu vertrauen, wie du gemeint hast?

Eine solche Glaubensprüfung hat auch noch den Zweck, uns dazu zu führen, daß wir Gott alle Ehre geben. Wenn es uns ohne Unterbrechung gut geht, so erzeugt das fleischliche Sicherheit und die ist die Mutter des Hochmuts. Es ist gut für uns, wenn wir einsehen lernen, daß wir ganz von Gott abhängig sind, daß wir gar leicht all unsern irdischen Besitz verlieren können, daß unser Glück dahin ist, sobald der Herr seine Hand zurückzieht. Wir müssen lernen, uns ganz zu des Herrn Füßen zu legen und da zu bleiben. Das Gefühl, daß wir sein bedürfen, vertreibt fleischliche Sicherheit; wenn wir sehen, daß der Herr der einzige, aber auch der allgenugsame Helfer ist, so preisen wir ihn auch von Herzen und preisen ihn allein.

Manchmal ist auch die Zeit der Prüfung nur eine Vorbereitung für eine Zeit reicher Gnade. Auf die starke Ebbe folgt eine gewaltige Flut. Wir haben gelernt, uns mit Zittern zu freuen, weil die Stille so oft ein Zeichen des herannahenden Sturmes ist, aber umgekehrt können wir auch in Zeiten der: Not frohen Mutes sein, weil sie oft die Vorboten reichen Segens sind. Wenn die Ebbe kam, habe ich mich oft gefragt, wofür mich der Herr vorbereiten wollte. Ich habe mir gesagt: «Siehe da, Gott macht alles leer und nimmt mir die Mittel. Jetzt sehe ich, daß alles von ihm ist, daß ihm alle Ehre gebührt. Die Flut wird wiederkehren und zwar um so stärker, weil die Strömung so weit zurückgegangen ist. Gott hat mir Großes zgedacht, wenn ich nur glauben kann.»

So wende ich mich von meiner leeren Kasse zu dem unergründlichen Schacht des ewigen Reichtums und habe keine Furcht. Der Herr zögert nicht mit der Erfüllung seiner Verheißung.

Wenn alle Stränge brechen

Eine alte Frau saß in einem Wagen, dessen Pferde durchgingen, und kam dadurch in große Gefahr, wurde aber schließlich gerettet. Man fragte sie, wie es ihr zumute gewesen sei, als die Pferde durchgingen. «Nun», sagte sie, «ich weiß selber nicht recht, wie mir's war. Zuerst vertraute ich der Vorsehung, aber als die Stränge brachen, gab ich alle Hoffnung auf.» So machen wir's auch:

wir vertrauen auf Gott, solange das Lederzeug zusammenhält, das heisst solange wir unsre regelmäßigen Einnahmen haben.

«Ja», sagte jemand, «es ist leicht auf Gott vertrauen, solange man bares Geld in Händen hat.» Ich behauptete gerade das Gegenteil: wenn wir uns auf etwas Sichtbares verlassen können, wo ist da noch Raum für den Glauben? Nein; der Glaube ist nicht leicht, wenn alles gut geht. Es ist leichter möglich zu glauben, wenn uns die äußeren Hilfsquellen im Stiche lassen. Ja, dann müssen wir glauben; es bleibt uns nichts andres übrig. Dem, der einen starken Glauben hat, ist es sogar leichter zu glauben, wenn er weit und breit keine Hilfe sieht, als zu andern Zeiten, gerade wie es leichter ist, im tiefen Wasser zu schwimmen, als an einer seichten Stelle, wo man sich in den Wasserpflanzen verwickelt. Je weniger für das Auge vorhanden ist, um so mehr ist für den Glauben da. Darum ist die Zeit des Mangels keine schlechte Zeit für den Glauben. Sie ist für ihn allerdings eine Stunde der Prüfung, aber auch eine Stunde des Sieges und nachfolgender Stärkung.

Der Böse flüstert dir wohl zu: «Was fängst du an, wenn keine Zahlungen eingehen?» Aber er wagt nur zu flüstern, denn nach meiner jahrelangen Erfahrung von Gottes Güte hat selbst der Teufel nicht die Frechheit, mit seinen Einflüsterungen zudringlich zu werden. «Der Herr sorgt für euch», ist eine so klare, deutliche Verheißung, daß ich getrost sage: «Gehe hinter mich, Satan!»

Ein stilles Herz

Wenn du nicht sorgst, daß dein Herz still ist, kann dein Leben nicht glücklich sein. Wenn der See in deiner Seele, der die Ströme des Lebens speist, nicht ruhig ist, so sind diese Ströme selbst immer sturmbewegt. Unsre stürmischen Taten zeugen von ihrer stürmischen Geburt. Wir möchten alle glücklich sein: ein helles Auge und ein munterer Schritt scheinen uns begehrenswert; wir wünschen uns ein immer zufriedenes Gemüt. Nun denn: das einzige Mittel, unser Leben glücklich und friedlich zu machen, ist, daß wir unser Herz still erhalten. Mag dann Armut oder Reichtum, Ehre oder Schande, Überfluß oder Mangel kommen, wenn unser Herz still ist, so sind wir glücklich. Mag aber die Sonne noch so hell und freundlich scheinen, einem unruhigen, sorgenden Herzen ist das ganze Leben unruhig und sorgenvoll.

Ich stärke dich

(Jesaja 41,10).

Wenn wir zum Arbeiten oder Leiden berufen werden, überschlagen wir unsre Kraft, und sie erscheint uns kleiner als wir dachten und nicht unsrem Bedürfnis entsprechend. Aber seien wir nicht mutlos, da wir doch das Wort haben: «Ich stärke dich.» Gott hat eine allmächtige Stärke; er kann uns seine Stärke mitteilen, und er verheißt, daß er es tun werde. Er will die Nahrung unsrer Seele und die Gesundheit unsres Herzens sein. Es ist gar nicht auszusprechen, wieviel Kraft Gott einem Menschen geben kann. Wenn die göttliche Kraft kommt, so hört die menschliche Schwäche auf ein Hindernis zu sein.

Haben wir nicht alle schon Zeiten der Prüfung und schwerer Arbeit gehabt, in denen wir ganz besondere Kraft empfangen, so daß wir uns selbst wundern mußten? Wir waren ruhig inmitten von Gefahren, ergeben bei Verlusten, stille unter Verleumdung, geduldig in der Krankheit. Gott gibt unerwartete Kraft, wenn unerwartete Prüfungen kommen, und wir erheben uns über unser schwaches Ich. Feiglinge werden dann zu Männern, Toren empfangen Weisheit und den Schweigenden wird geschenkt, was sie reden sollen. Meine eigene Schwäche macht mich furchtsam, aber Gottes Verheißung macht mich tapfer. Herr, stärke mich nach deinem Wort!

Am Abend

«Saget den verzagten Herzen: Seid getrost, fürchtet euch nicht» (Jesaja 35,4).

O wie köstlich ist das Wort Gottes! Es hat eine Arznei für jede Krankheit, einen Balsam für jede Wunde, und jetzt am Schluß des Tages will ich mich auch mit ihm trösten. Wie oft wird ein verzagtes Herz schwach und gibt dadurch Gottes Kindern ein Ärgernis. Wie gut ist's, daß der heilige Geist uns dieses Wort gegeben hat, um solche verzagte Herzen in ihrer Not zu trösten.

Eine große Not drückt manchmal den Erben des Himmelreichs ganz danieder. Ist das notwendig? Ist nicht unsre Angst grundlos? Dient nicht unsre Not zu unsrem ewigen Wohl? Warum den Ausgang fürchten, da er doch in Gottes Hand liegt? Unsre größten Schmerzen kommen von unsrem Unglauben, nicht von unsern Prüfungen, denn wenn wir mehr Glauben hätten, könnten uns die Prüfungen nicht bange machen. Überdies machte uns die Furcht schwach; sie zerrißt den Gürtel unsrer Lenden und nimmt uns den Stab, auf den wir uns lehnen. Wir bedürfen aller unsrer Kraft, darum ist's weder weise noch recht, das Lebensblut der Kraft aus den Wunden der Frucht fortfließen zu lassen. Mit unsern Sorgen und Ängsten verunehren wir Gott, als ob er nicht mächtig, weise und gnädig wäre. Hinweg mit dem, was einen Schatten auf Gottes Eigenschaft wirft; ein Christ darf so etwas nicht im Herzen hegen.

Ist nicht die Angst etwas sehr Unnötiges? Wem hat sie einmal genügt? Kann die Angst eine leere Speisekammer füllen, oder einem sterbenden Kind die Gesundheit wieder geben? Kräftiges Gebet und eifrige Arbeit sind vernünftig, aber die Angst hat keinen Wert. Wenn du beweisen könntest, daß sie etwas nützte, so möchtest du dich ihr meinetwegen hingeben, aber solange du das nicht kannst, sei stark und fürchte dich nicht.

In Krankheit und Todesnot

Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde

*(Johannes 11,4).*³

Das war eine tröstliche Antwort für den Boten, den die angsterfüllten Schwestern des Lazarus an Jesus gesandt hatten mit dem Wort: «Herr, siehe, den du lieb hast, der liegt krank.» Ja, Jesus sandte den Trauernden, die er so lieb hatte, die beste Herzensstärkung. Nichts hilft uns die Trübsal so gut ertragen, als die Gewißheit, daß sie zu einem guten Ende führt, und diesen Trost haben alle wahren Christen. Aus unsres Herrn Worten lernen wir:

1.

Jeder Krankheit ist Maß und Ziel gesehnt. Lazarus mußte sogar durch den Tod hindurch, aber doch war der Tod nicht das letzte Ende seiner Krankheit. In jeder Krankheit sagt der Herr zu den Wogen des Schmerzes: «Bis hierher und nicht weiter.» Seine Absicht ist nicht die Vernichtung, sondern die Erbauung seiner Kinder. Der Satan durfte Hiob bis auf einen gewissen Punkt plagen, aber weiter durfte er nicht gehen. Wenn Gott es will, so führt uns die Krankheit tief hinab, aber nicht in den Tod; in die Müdigkeit des Leibes, aber nicht in die Schwäche der Seele; in die Unruhe, aber nicht ins Unglück; ins Stöhnen, aber nicht ins Murren; in die Niedergeschlagenheit, aber nicht in die Verzweiflung. Die göttliche Weisheit hängt den Thermometer an die Mündung des Schmelzofens und regelt die Hitze. Wir sind in der Hand Gottes, nicht in der Nebukadnezars. Er wirft uns nicht aus Zorn und Rache in den Feuerofen; das wäre unmöglich, denn er will ja selbst mit uns hineingehen.

Gott hat der Art, der Zeit, der Heftigkeit, der Wiederholung, den Folgen all unserer Krankheiten Maß und Ziel gesetzt. Er hat jedes Zucken, jede schlaflose Stunde, jeden Rückfall bestimmt; er weiß es im voraus, wenn wir uns gedrückt fühlen! er hat den heiligenden Einfluß der Krankheit vorherbestimmt. Selbst kleine Dinge sind in seinen Plan eingefügt, darum dürfen wir auch darüber nicht murren, denn es wäre ein Murren gegen den Herrn. Und ebenso sind unsere großen Leiden von ihm geordnet, drum brauchen wir uns nicht zu fürchten. Nichts Großes oder Kleines entgeht der ordnenden Hand dessen, der die Haare auf unserem Haupte gezählt hat.

Die Grenzen der Krankheit sind weise unserer Kraft, dem vorbestimmten Ziel und der Gnade, die uns zufließen soll, angepaßt. Die Trübsal kommt nicht zufällig; jeder Schlag der Rute ist bestimmt. Der, der keinen Fehler macht, wenn er die Wolken wägt und die Himmel ausmißt, irrt sich auch nicht, wenn er die Bestandteile abwägt, aus denen die Arznei für die Seele bereitet wird. Wir können nicht zu viel leiden oder zu spät vom Leide befreit werden. Gott paßt die Last der schwachen Schulter an.

Es ist eine zarte Liebe, die die Grenze steckt. Der himmlische Arzt schneidet nie tiefer, als unumgänglich nötig ist. Ein Vater schlägt nicht härter, als es seine Pflicht ist. «Da er nicht von

³ Im Jahr 1867 war Spurgeon schwer krank und konnte längere Zeit nur auf dem Rücken liegen. So liegend hat er diese Betrachtung geschrieben.

Herzen die Menschen schlägt und betrübt.» Einer Mutter Herz schreit: «Schone meines Kindes!» aber keine Mutter ist mitleidiger als unser gnädiger Gott. Wenn wir bedenken, wie hartnäckig wir sind, müssen wir uns nur wundern, daß wir nicht Mit einem schärferen Gebiß gefahren werden. So viel Rost verlangt vieles Feilen, aber die Liebe tut es mit sanfter Hand. Gott sei Dank: Der die Grenzen unserer Wohnung gesteckt hat, der steckt auch die Grenzen unserer Trübsal.

2.

Wir können uns damit trösten, daß Jesus unsern Zustand genau kennt. Er sagte den Schwestern des Lazarus, daß die Krankheit nicht zum Tode sei. Er, als der allein weise Gott und Heiland, hat dieses Wissen und Vorauswissen, diese Einsicht und Voraussicht, diese vollkommene, genaue, umfassende und stete Kenntniss von allem, was die Seinen angeht. Ist es nicht ein Trost, daß der liebende Freund unserer Seelen alle unsere Angelegenheiten kennt?

Er ist der Arzt, und es genügt, wenn er den Zustand des Kranken kennt. Der Kranke selbst braucht nicht alles zu wissen. Schweig nur, du törichtes, neugieriges, banges Herz. Was du nicht weißt, wirst du hernach erfahren, und einstweilen kennt Jesus, der geliebte Arzt, deine Seele in ihrer Trübsal. Der Kranke braucht nicht die einzelnen Bestandteile der Arznei zu wissen und alle Kennzeichen der Krankheit zu verstehen. Das ist die Aufgabe des Arztes; der Kranke muß nur dem Arzt vertrauen. Wenn ich auch die merkwürdigen Zeichen seines Rezeptes nicht lesen kann – das beunruhigt mich nicht; ich verlasse mich auf seine unfehlbare Kunst, die mich heilen wird, ob auch auf geheimnisvolle Weise.

Er ist der Herr und wir müssen ihm gehorchen, ohne uns über seine Taten ein Urteil anzumaßen: «Der Knecht weiß nicht, was sein Herr tut.» Der Baumeister kann nicht jedem Handlanger den Bauplan erklären; es genügt, wenn er selbst ihn weiß. Der Topf sagt nicht zu dem Töpfer: «Was machst du?» Ich unwissender Mensch darf meinen Herrn nicht ausfragen über seine Absichten.

Er ist das Haupt. Indem Haupt ist aller Verstand und alle Macht. Die Glieder müssen tun, was das Haupt gebietet; sie haben nicht selbst den Verstand, sie sehen nicht Zweck und Ziel. Wenn du krank bist, so tröste dich damit: Du siehst zwar Zweck und Ende nicht, aber Jesus sieht es.

3.

Jesus sagt uns: «Die Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Ehre Gottes, daß der Sohn Gottes dadurch geehrt werde.» Die Krankheit wirkt nicht zerstörend, sondern sie dient zur Ehre Gottes. Sie wirkt nicht unsern Schaden, sie tötet nicht unsere Freude, obgleich sie uns vielleicht alles körperliche Wohlbefinden raubt, denn des Christen Herzensfreude fließt aus einer Quelle, die durch die Winterkälte der äußern Verhältnisse nicht erstarrt. Die Krankheit zerstört auch nicht unsern Frieden, denn unser Herz kann still sein unter den Qualen des Körpers. Über unsern Frieden hat Fleisch und Blut keine Macht. Auch unsere Wirksamkeit braucht durch die Krankheit nicht lahmgelegt zu werden. Gott sei Dank, auch eine schwache Hand kann Samen ausstreuen, und ein Krankenbett kann zur Kanzel werden. Unsere Erfahrungen, die wir auf dem Krankenbett machen, sind ein Schatz, den wir später austeilen können, wie ein Feld, das brach gelegen ist und nachher um so reicher trägt.

Die Krankheit ist der Tod keiner einzigen christlichen Tugend, aber wie ein rauher Wind schüttelt sie die faulen Früchte herunter, während die lebendigen Früchte der Gnade nicht geschädigt, sondern reifer und wohlschmeckender gemacht werden. Wie töricht von uns, körperliches Leiden zu fürchten, da es doch nicht tötet, sondern beide Hände voll Segen hat. Wir fürchten uns vor der Gnade und zittern vor dem, was unsere Seele reich macht; wir wehren uns gegen einen Freund, weil wir ihn für einen Feind halten; wir suchen einen Engel zu verjagen, weil wir ihn für einen Teufel halten. Sähen wir doch immer das Wort: «Nicht zum Tode» auf dem Wappenschild unserer Trübsal geschrieben! Dann würden wir sie mit willigerem Sinn aufnehmen.

Ja, die Krankheit dient zur Ehre Gottes. Schon während sie da ist. Gott bekommt manches Loblied von dem gefangenen Vogel, das der Vogel im Flug nicht sänge. Vor allen Dingen aber wird Gott gepriesen durch die Frucht eines geheiligten Leidens: durch die Stille und Sanftmut und Inbrunst des geprüften Christen. Bei der Frömmigkeit ist's nicht wie bei den Pflanzen, die warmes Wetter brauchen: sie gedeiht am besten bei rauher Witterung. Auf unserer Reise zum Himmel kommen wir bei scharfem Wind am schnellsten vorwärts; eine Windstille ist wohl angenehm, aber keineswegs förderlich.

Gott wird gepriesen, wenn die Welt sieht, wie ein Christ die Trübsal erträgt. Die Tugenden seiner leidenden Frommen dienen ihm ebenso zur Ehre wie die Taten seiner in der Arbeit stehenden Diener. Die schönste Zierde des wahren Glaubens ist die Geduld der Kranken und der Triumph der Sterbenden. Wenn wir hoffen können, durch unsere Schmerzen den Herrn zu preisen, o dann wollen wir auf die Knie fallen und ihm mit Tränen für diese Schmerzen danken. Und warum sollte es nicht so sein? Gottes Geist kann das in uns wirken; um seine Kraft wollen wir immer inbrünstiger beten.

In schlaflosen Nächten

Manchmal besucht der Herr die Seinen bei Nacht, wenn sie die schlaflosen Stunden zählen. Des Himmels Tore öffnen sich, wenn sich die Tore dieser Welt schließen. Die Nacht ist still, es ist kein Mensch in unserer Nähe; die Arbeit ist getan; die Sorge ist vergessen; dann kommt der Herr zu uns. Vielleicht liegen wir auf einem Schmerzenslager; der Kopf tut weh; das Herz klopft unruhig. Aber wenn Jesus uns besucht, so wird das Bett der Schmerzen ein Thron der Freude. Er schenkt ja auch oft den Seinen Schlaf, aber manchmal gibt er ihnen etwas Besseres: seine Gegenwart und die Fülle der Freude, die bei ihm ist. Bei Nacht auf meinem Lager habe ich manchmal den Unsichtbaren geschaut; manchmal habe ich mich sogar bemüht, nicht einzuschlafen, so groß war meine Freude in der Gemeinschaft des Herrn.

Bei gezwungener Untätigkeit

«Aller Menschen Hand hält er verschlossen, daß die Leute lernen, was er tun kann» (Hiob 37,7).

Wenn der Herr eines Menschen Hand verschließt, so kann der Mensch seine Arbeit nicht mehr vollbringen. Der Herr hat dabei eine Absicht, nämlich: daß die Leute lernen, was er tun kann. Wenn sie ihre eigene Arbeit nicht mehr tun können, sollen sie desto mehr Gottes Werk beobachten.

Die meisten Menschen kommen von Zeit zu Zeit in die Lage, daß sie ihrem gewöhnlichen Beruf nicht nachgehen können. Früher oder später kommen Tage der Schmerzen und der Schwäche, wo der gewöhnliche Tageslauf unterbrochen wird und der fleißigste Mensch still liegen muß. In der Krankenstube hält Gott oft Monate lang die fleißige Hand verschlossen, und der vielgeschäftige Mensch hat Zeit zum Nachdenken. Während seiner Arbeit nimmt er sich nicht Zeit an Gott zu denken; er geht vielleicht sogar solchen Gedanken aus dem Wege. Die Krankheit gibt ihm Zeit und lädt ihn ein, sich über die Alltagsorgen zu erheben. Es ist als spräche der große Vater zu dir: «Liege hier still; durchwache die Nacht; denke an dein vergangenes Leben und wohin es dich führt. Lausche dem Ticken der Uhr und bedenke die Flucht der Zeit, bis du lernst, deine Tage zählen und dein Herz zur Weisheit wenden. Dein eigenes Werk muß du jetzt liegen lassen, darum denke an das Werk deines Gottes und Heilandes, bis du den Segen erlangst, der aus solchem Nachdenken kommt.»

Das ist der Zweck der Krankheit und des gezwungenen Müßigganges; so ist unsere Hand verschlossen, daß sie ihre Arbeit nicht ergreifen kann, damit unser Herz sich öffne für Gott und den Himmel und das Ewige.

Vielleicht verschließt Gott auch deine Hand, damit du dir Zeit nimmst, dein eigenes Werk kennen zu lernen; damit du siehst, wie unvollkommen es ist; damit du es richtig beurteilen lernst und dich sein nicht rühmest; damit du einsiehst, wie beschränkt der Kreis menschlicher Tätigkeit ist, wie wirkungslos, ärmlich und schwach alle menschlichen Anstrengungen ohne Gottes mächtige Hilfe sind. Es ist ein großer Segen, wenn du dein eigenes Werk richtig erkennst und demütig wirst, aber ein noch größerer, wenn du des Herrn Werk kennen lernst und dich ganz auf ihn verläßt.

Süße Frucht von einem Dornbusch

Wenn unser Vater in die Büchse der bitteren Kräuter greift und uns eine Portion Wermut und Galle in Gestalt von körperlichen Schmerzen darwägt, so fragen wir natürlich nach dem Grunde. Die Natur fragt ungeduldig und verdrossen und bekommt keine Antwort, der Glaube aber fragt mit verhaltenem Atem und bekommt eine gnädige Antwort. Unser Herr hat ein Recht, mit uns zu tun wie er will, und braucht uns keine Rechenschaft zu geben; aber wir dürfen – mit der vollen Überzeugung, daß der Herr nur in Liebe und Weisheit handelt – doch nach seinen Absichten fragen. Die Erfahrung hilft uns, daß wir sehen, was für Frucht aus dem Leiden kommt, das er uns auferlegt. Was ist die friedsame Frucht der Gerechtigkeit, die reift, wenn die Seele mit dem Wasser aus den bitteren Seen begossen wird? Was ist der köstliche Schmuck, mit dem wir angetan werden, wenn wir aus der Gefangenschaft des Schmerzes und der Krankheit hervorgehen? Ich bin in der letzten Zeit oft in der Krankenstube des Herrn Gefangener gewesen und ich will Zeugnis ablegen, so wie es mir gegeben ist.

Der Schmerz lehrt uns, daß wir nichts sind. Wenn wir gesund sind, fangen wir an, viel auf uns selbst zu halten, und es fest sich manches unechte bei uns an; die Krankheit offenbart unsere Schwäche und reißt den unechten Aufputz herunter. Im Schmelzofen der Trübsal brauchen wir echte Gnade; Flitter und Vergoldung ertragen das Feuer nicht. Wo ist, wenn scharfe Schmerzen uns stechen wie giftige Pfeile, die Geduld, auf die wir uns etwas zugute getan hatten? Wo ist in der Stunde der Trübsal der fröhliche Glaube, der alles tun und leiden wollte? Der Friede, der vom Gipfel des Berges auf den Sturm unten hinablächelte –, können wir ihn uns im Schlachtgetümmel bewahren? Ach, wie klein bin ich mir oft in den Schmerzen und der gemütlichen Niedergeschlagenheit vorgekommen! Wir sind meistens viel zu groß und dabei dünn und schwach wie Seifenblasen. Es ist viel besser, klein zu sein. Im Sturm kann sich ein Sperling unter einem Busch oder einer Dachrinne verbergen, aber ein größerer Vogel muß den Sturm bestehen. Es ist köstlich, sich als nichts zu fühlen; dann verstecken wir uns unter Gottes Flügel wie das Küchlein unter den Flügeln der Henne, und finden unsere Stärke und unseren Trost gerade in unserer gänzlichen Hilflosigkeit. Wir verlieren nur das, was nicht bleiben darf. Die Blume fällt ab, aber der Same reift, der Schaum wird weggeblasen, aber der Wein reift auf der Hefe. Wenn wir gar nichts mehr haben, sondern uns nur als weinende Kinder an des Vaters Hand klammern, wenn wir nur noch an die Brust schlagen können und sprechen: Gott sei mir Sünder gnädig! wenn wir nur noch den Entschluß fassen können: ob er mich schon tötet, will ich doch auf ihn hoffen dann haben wir wirklich nichts verloren; im Gegenteil, das gedemütigte Herz hat viel gewonnen.

Schwere Krankheit und heftige Schmerzen schließen unzählige untergeordnete Sorgen von uns ab. Wir können nicht viel dienen; andere müssen für uns die Stelle der Martha ausfüllen. Möchten wir dann um so mehr befähigt sein, wie Maria zu Jesu Füßen zu sitzen! So ist es mir gegangen. Ich mußte alle Arbeit und Sorge für meine Gemeinde und meine Anstalten andern überlassen. Dann ist die Seele ganz allein mit Gott; alle ihre Gedanken müssen auf ihn und auf die Verheißung seiner Hilfe gerichtet sein; man ist noch dankbar, wenn diese Gedanken überhaupt kommen. Manchmal aber kommen sie nicht; dann kann man nur zu den Füßen des Herrn daliegen wie ein Toter und aufschauen und hoffen. Dieses Gelöstwerden von irdischen Banden, dieses Einüben dessen, was früher oder später in der Stunde des Abscheidens geschehen muß, ist eine heilsame Übung, die uns frei macht von dem irdischen Ballast, so daß wir den Wettlauf nach dem Ziele leichter vollbringen

können. Es ist gut, wenn die Fenster, durch die wir die Erde und ihre Sorgen sehen, verschlossen werden, dann schauen wir um so lieber nach dem Anblick, der sich uns jenseits des bitteren Stromes auftut. Das ist nicht die natürliche Wirkung des Schmerzes; aber wenn der heilige Geist durch den Schmerz an uns wirkt, so kommen wir in jener Beziehung merkwürdig voran.

Nach einer Krankheit sind wir oft, wenn wir wieder arbeiten können, viel eifriger als vorher. Während wir untätig daliegen, beweinen wir unsere Unvollkommenheiten; wir sehen manchen Fehler, der in gesunden Tagen unserem Blick entgangen war; wir nehmen uns vor, mit Gottes Hilfe uns recht eifrig unserem Hauptberuf zu widmen und uns weniger mit Nebensachen zu beschäftigen. Daraus kann viel Segen erblühen. Die anscheinend verlorene Zeit kann in Wirklichkeit Gewinn bringen, wenn wir künftig des Herrn Werk mit mehr Eifer, mehr Treue, mehr Gebet tun, uns mehr ganz auf Gott verlassen, entschlossen sind, sein Werk gründlicher zu tun. O, wenn doch bei uns allen eine erzwungene Ruhe diese Wirkung hätte! Dann würden wir hervorgehen wie die Sonne aus unserem Kummer, um so heller, weil die Nacht kalt und dunkel war. Die Krankheit wäre wie ein Zurückziehen in die Wüste zur Ruhe, oder wie ein Bad, aus dem man mit glänzendem Angesicht hervorgeht. Möge es durch die Hilfe von Gottes Geist so bei uns werden!

Der Schmerz, wenn er geheilt ist, macht uns zart und teilnehmend gegen andere. Der Schmerz allein kann den Menschen verbittern, daß er sich in sich selbst verschließt, nur seine eigenen Nerven und Leiden beobachtet und alle haßt, die behaupten, es gehe ihnen ebenso schlecht; aber wenn die Gnade dabei ist, so sind unsere Leiden und Schmerzen eine Salbe, die das Herz weich und gelinde macht. Die Armen sind mitleidig gegen andere Arme, und die Kranken, die in ihrer Krankheit etwas gelernt haben, haben Mitgefühl für andere Kranke. Die, die zuerst Krankenhäuser gründeten, sind gewiß selbst nicht immer gesund gewesen. Der Kummer ist oft die Mutter der Barmherzigkeit, und die Schmerzen der Krankheit können die Geburtswehen des Mitleids sein. Wenn unsere Herzen Teilnahme gelernt haben, so sind sie in einer guten Schule gewesen, wenn auch der Lehrer die Rute scharf gebraucht hat. Denen, die andere zu unterweisen haben, ist eine solche Schule unentbehrlich; denn wir können die Schwächen anderer nicht tragen, wenn wir nicht gelernt haben, uns in die Schwachen und Furchtsamen hineinzudenken. Die Schlüssel zu der Menschen Herzen hängen in der engen Kammer des Leidens und wer nicht darin gewesen ist, versteht schwerlich die Kunst, die Tiefen der Seele zu erschließen. Der leidende Fromme wendet sich einem inneren Drange folgend zudem Herrn Jesus, weil er in allen Dingen versucht worden ist gleich wie wir; und in geringerem Grad blickt der Kranke auf solche Mitbrüder, die am meisten mit Krankheit und Schmerz vertraut sind.

Der Schmerz macht uns dankbar für die wiederkehrende Gesundheit. Wie schätzen wir die Möglichkeit, uns fortzubewegen, wenn wir lange auf einem Fleck gelegen sind! Wie köstlich ist die frische Luft, wenn wir lange Gefangene in der Krankenstube waren! Wie schmeckt uns das Essen, wenn der gesunde Appetit wiederkommt! Die Zeit der Genesung ist in jeder Beziehung eine köstliche Zeit. Wie der Vogel am meisten singt nach dem Winterschweigen, wenn die lauen Frühlingslüfte wehen, so sollten wir am vollsten von Gottes Lob sein, wenn nach den dunkeln Stunden der Krankheit die fröhliche Genesung kommt! Die Dankbarkeit ist köstliches Räuchwerk auf des Himmels Altar. Gott würde viel weniger gepriesen, wenn seine Diener nicht so viel zu leiden hätten.

Wir können in der Krankheit lernen, wie unser Heiland zu rufen: Nicht wie ich will, sondern wie du willst, und es ist ein herrlicher Erfolg der Prüfung, wenn wir lernen, unsrem Herrn im Leiden nachzufolgen und Gemeinschaft mit seinem Leiden zu haben. Hier öffnet sich uns ein weites Meer. Der Schmerz kann uns in die Gemeinschaft unseres leidenden Herrn bringen. Dann wird das Leiden uns erst recht zum Segen, wenn es uns in völliger Gemeinschaft mit ihm hineinzieht.

Warum bin ich auf die Seite gelegt?

Geheimnisvoll ist die Heimsuchung der Krankheit. Wenn der Herr einen Menschen zu seiner Ehre gebraucht, ist es dann nicht merkwürdig, daß er ihn oft plötzlich zu Boden schlägt und ihm alles Wirken unmöglich macht? Der Herr hat seine guten Gründe, aber sie liegen nicht an der Oberfläche. Der Sünder, der seine Umgebung befleckt und verderbt, lebt oft jahrelang in Gesundheit und Kraft; er ist immer auf seinem Posten und treibt sein Zerstörungswerk. Warum aber ist das Herz, das sich sehnt, zu Gottes Ehre und der Menschen Wohl zu wirken, durch einen kränklichen Körper gehemmt? Wir dürfen wohl so fragen, wenn wir es tun, ohne zu murren; aber wer wird uns antworten?

Es ist gut, daß wir, um glücklich zu sein, nicht nötig haben, die Vorsehung Gottes zu begreifen. Wir können glauben, auch wenn wir keine Erklärung wissen, und wir wollen lieber tausend Geheimnisse ungelöst lassen, als einen Zweifel an der Güte und Weisheit unsres himmlischen Vaters hegen. Die Krankheit, die uns kampfunfähig macht, vielleicht wenn wir gerade in der Schlachtreihe am nötigsten scheinen, ist ein freundlicher Bote von dem Gott der Liebe – das wissen wir, auch wenn wir den Grund nicht gewiß wissen.

Gerade, daß wir den Grund nicht wissen, ist oft recht gut für uns; denn dann müssen wir uns um so mehr im Glauben üben. Wäre es gut für uns, wenn alles so geordnet wäre, daß wir den Grund für jede Fügung sähen? Wäre denn Gottes Liebesplan überhaupt so erhaben, so unendlich, so weise, wenn wir ihn mit unsrem kurzen Endchen Vernunft ausmessen könnten? Blieben wir nicht so dumm und hochmütig wie verzogene, verhätschelte Kinder, wenn alles so geordnet würde, wie es uns passend dünkt? O, es ist ganz gut, wenn wir manchmal den Grund verlieren und in dem köstlichen Wasser der allmächtigen Liebe schwimmen müssen. Es ist selig, wenn wir unsrem Ich ganz entsagen, wenn wir unsre Wünsche und unser Urteil aufopfern und willenlos in Gottes Hand liegen.

Es ist so nötig, daß wir demütig bleiben, und doch sind wir immer bei der Hand, uns für sehr wichtig zu halten. Hat uns der Herr einmal in seinem Dienst gebraucht, gleich bilden wir uns ein, wir seien unentbehrlich und das Werk könne ohne uns nicht fortgehen. Viel bessere Menschen als wir sind ins Grab gelegt worden, und wir toben und jammern, weil wir eine Weile auf dem Bett der Schwäche liegen müssen, wie wir meinen, gerade in dem Augenblick, wo wir am unentbehrlichsten sind; aber wir müssen gerade lernen, daß Gott unser nicht bedarf. Drum wollen wir die rauhe Schule geduldig ertragen; denn es ist ja so wichtig, daß unser eigenes Ich drunten gehalten und der Herr allein gepriesen werde.

Vielleicht hat uns auch unser gütiger Herr doppelte Ehre zgedacht, wenn er uns doppelte Prüfungen sendet. Es ist eine hohe Ehre, viel arbeiten, aber auch eine hohe Ehre, geduldig leiden zu dürfen. Manche Christen haben viel gewirkt, aber auf jenem andern Kampf platz, dem des ergebenen Duldens, haben sie sich noch nicht versucht. In der Arbeit sind sie Veteranen, aber in der Geduld sind sie noch kaum Rekruten und darum haben sie das christliche Mannesalter erst halb erreicht. Kann nicht der Herr die Absicht haben, seinen Diener in beiden Arten der Nachfolge vollkommen zu machen? Jeder Mensch könnte es dahin bringen, daß seine beiden Hände gleich geübt wären, aber es geschieht in der Regel nicht. Der Glaube ist die rechte Hand unsres Geistes und die Geduld die linke. Wollen wir des Herrn Gnade zurückweisen, wenn er die linke kräftigen will? Viel lieber wollen wir bedenken, daß wir für solch doppelten Krieg doppelter Gnade bedürfen und doppelte Verantwortung haben.

Manchmal ist es auch sehr wohltätig, wenn die Übungen unsres geistlichen Lebens wechseln. Fußgänger sagen, sie werden in der Ebene am schnellsten müde, aber wenn sie Berge ersteigen und in Täler hinuntergehen, werden immer wieder neue Muskeln herangezogen und der Wechsel der Anstrengung vermindert die Ermüdung. Und die gen Himmel pilgern, werden bezeugen können, daß es so ist. Manchmal ist die stete Übung einer bestimmten Tugend lobenswert und durch die Verhältnisse geboten, aber wenn man darüber andre christliche Tugenden schlummern läßt,

so verliert die Seele das Gleichgewicht und es ist Gefahr, daß aus der Tugend eine Untugend werde. Christliche Tätigkeit ist ein Segen für eine Seite unsres Wesens, aber andre Seiten unsres neugeborenen inneren Menschen kommen nicht unter diesen Einfluß. Es ist gut für den Menschen, wenn er das Joch des Dienstes trägt, aber er verliert auch nichts, wenn ihm das Joch des Leidens auferlegt wird.

Oft müssen wir leiden, damit wir andre Leidende trösten können. Wie können wir aus der Erfahrung Trost spenden, wenn wir keine Erfahrungen gemacht haben? Auch Christus ist nur durchs Leiden vollständig für seinen Beruf ausgerüstet worden. So wird es auch denen gehen, die gleich ihm die zerbrochenen Herzen verbinden und die Gefangenen los machen wollen.

Leider gibt es auch recht demütigende Ursachen für unser körperliches Leiden. Der Herr sieht vielleicht in uns Dinge, die ihn betrüben, und braucht darum die Rute. Wir müssen uns fragen: Ist kein Grund vorhanden? Solche Demütigung und Selbstprüfung ist immer gut; denn sollten wir auch keine bestimmte Begehungssünde finden, die uns das Leiden zugezogen hat, so gibt es genug Unterlassungssünden, deretwegen wir erröten müssen. Wir hätten viel heiliger in unsrem Wandel, viel eifriger in unsrem Gebet sein sollen!

Doch ist es nicht gut, jede Krankheit auf eine bestimmte Sünde zurückzuführen. Wir dürfen dies besonders auch nicht bei andern tun, nicht meinen, daß der, der am meisten leidet, der größte Sünder sei. Und wenn es ungerecht und unchristlich wäre, unsre Mitmenschen so zu beurteilen, so dürfen wir eine solche falsche Regel auch nicht auf uns selbst anwenden, dürfen uns nicht verdammen, wenn Gott uns nicht verdammt. Unter den Qualen und Schmerzen des Körpers leidet oft auch unser Geist so, daß er unfähig ist, unsern Zustand richtig zu beurteilen. Darum ist es oft besser, das Urteil über uns selbst aufzuschieben und uns nur mit Tränen und einem liebenden Bekenntnis unsrem Vater ans Herz zu werfen, ihm ins Angesicht zu schauen und zu glauben, daß er uns mit unendlicher Liebe liebt. «Ob er mich schon tötet, will ich doch auf ihn hoffen» – dies sei unser unabänderlicher Entschluß. Möge der heilige Geist in uns eine vollkommene Übereinstimmung mit Gottes Willen wirken, welcher Art auch dieser Wille sei.

Für wieviel wir zu danken haben

Wenn man den Undankbaren aufforderte, alle Wohltaten Gottes aufzuzählen, so würde er zwei oder drei Dinge nennen und meinen, er sei zu Ende. Die meisten würden für gewöhnlich keinen dicken Stoß Papier brauchen, um die Liste aufzuschreiben. Das kommt aber nur von unsrer Vergeßlichkeit und unsrer oberflächlichen Erkenntnis und wird vielleicht nicht besser, ehe alle unsre Geisteskräfte völlig entwickelt und geheiligt sind, wie es in dem Land der Vollkommenen geschehen wird; aber wenn wir auch nur ein wenig aufwachen, so ist's merkwürdig, wieviel mehr Wohltaten wir finden. Ein paar salzige Tränen reinigen das Auge und alsbald sieht es hundert Dinge, die es vorher nicht bemerkt hatte.

Merke dir das, mein Leser. Ich habe eben erst die Krankenstube verlassen und zeichne die noch frischen Eindrücke auf. Es ist eine große Wohltat, wenn man im Bett die Lage verändern kann. Lächelst du über diese Behauptung? Mir ist es voller Ernst damit. Hast du einmal versucht, dich umzudrehen und hast gefunden, daß du ganz hilflos warst? Haben andere dich gehoben und hat dir ihre Hilfe nur die traurige Tatsache geoffenbart, daß sie dich wieder in die vorige Lage bringen mußten, die, wenn auch schlecht genug, doch besser war als jede andere. Lächle nicht wieder, sondern höre mir weiter zu: Es ist eine große Wohltat, wenn man in der Nacht eine Stunde schlafen kann. Du gehst vielleicht zu Bett und denkst, ehe sieben oder acht Stunden herum sind, machst du die Augen nicht wieder auf; aber mancher weiß, was es heißt, Nacht für Nacht vergeblich auf den Schlaf warten. O wie köstlich ist eine Stunde Schlaf, wenn sie uns zwischen lange, schmerzenvolle Tage und Nächte hinein zuteil wird – es ist wie ein Streifchen blauen Himmels zwischen schwarzen Gewitterwolken. Ich habe Gott für solche kurze Ruhestunden mehr gedankt, als für ganze Wochen des Wohlbefindens.

Welch eine Wohltat war es mir oft, wenn ich die qualvollen Schmerzen nur in einem Knie nicht in beiden zugleich hatte; wenn ich den Fuß wieder – wenn auch nur für einen Augenblick – aufstellen konnte; und wie sehr empfand ich es vollends als eine Wohltat, wenn ich wieder selbst vom Bett in meinen Lehnstuhl und vom Lehnstuhl zurück ins Bett gehen konnte.

Aber ist es nicht eigentlich kindisch, Gottes Wohltaten so aufs Geratewohl hin aufzuzählen? Nach welchem Grundsatz verfahren wir dabei? Wir nennen die Dinge Wohltaten, die uns angenehm sind, uns gefallen. Sie sind es freilich, aber nicht weniger sind es die Dinge, die uns gegen den Sinn gehen, uns Schmerz machen, uns zu Boden werfen. Die Liebe, die uns züchtigt, uns Schmerzen macht, uns niederwirft – wir erkennen sie nicht so leicht als eine Wohltat; und doch ist oft ebensoviel göttliche Liebe im Schmerz wie in der Freude, im Schlag wie in der Tröstung. Wenn wir alle Wohltaten Gottes aufzählen wollen, so müssen wir auch das Kreuz, den Schmerz, die Krankheit mitrechnen. Das wäre ein weiser Mann, der uns sagen könnte, ob gezüchtigt zu werden oder ohne Züchtigung zu sein eine größere Wohltat ist. Es muß ja beides den Frommen zum Heile dienen, aber ich lasse mir die Trübsal nicht schmähen. Sie ist bitter, ja, das gebe ich zu; aber sie ist auch sehr süß.

Wir sind ganz umgeben von Gnaden und Wohltaten. Wie eine Wiese mit bunten Blumen bedeckt ist und wir gehen darüber hin, ohne daß wir versuchen, sie zu zählen, so ist es mit unsrem Leben in Christus. Es ist Gnade, lauter große Gnade und Wohltat. Unser Leben ist ein Wald voll von Dornestrüpp. Aber lausche einen Augenblick: ist er nicht auch voll von lieblich singenden Vögeln, gleich denen des Paradieses? Gott ist gut gegen uns in allen Beziehungen, sehr gut. Der Weg zum Himmel ist ein Weg der Liebe Gottes, gepflastert mit den Kristallsteinen der Gnade. In der Wüste ist ein gerader Weg für die Auserwählten gemacht, alle Täler sind erhöht und alle Berge und Hügel sind erniedrigt worden. «Wie köstlich sind vor mir, Gott deine Gedanken! Wie ist ihrer eine so große Summe! Sollte ich sie zählen, so würde ihrer mehr sein denn des Sandes» (Psalm 139,17-18).

Traue ohne zu fühlen

Ich besuchte einmal einen Christen, der dem Tod entgegenging. Ich sagte zu ihm: «Lieber Freund, wenn du durch die Krankheit immer schwächer wirst, wird vielleicht auch dein Geist matt und du fürchtest dann vielleicht, dein Glaube verlasse dich. Laß dich durch ein solches Gefühl nicht niederdrücken.» Er antwortete: «Diese Gefahr fürchte ich nicht, denn wenn ich die herrlichsten Gefühle hatte, habe ich mich nie darauf verlassen. Du hast mich gelehrt, daß eine Seele sich nur auf die ewigen Wahrheiten verlassen kann, und diese kommen aus dem Munde Gottes und nicht aus den wechselnden Gefühlen des Fleisches.»

Ja, so ist's. Erhebe dich nicht auf den Gefühlen, und sie werden dich auch nicht zu Boden drücken. Halte dich an den Glauben. Ruhe ganz auf den Verheißungen Gottes, und wenn das Herz und das Fleisch matt werden, so bleibt doch Gott die Kraft deines Lebens und dein Teil für Zeit und Ewigkeit.

Der Tod der Weg zum Leben

Wir sehen manchmal an den Kirchhoftoren als Bild des Todes eine umgekehrte Fackel, die im Verlöschen ist. O meine Freunde, das ist nicht richtig. Die Fackel unsres Lebens brennt um so besser und flammt um so heller, wenn wir die große Veränderung durchmachen. Ein irdenes Gefäß bedeckt jetzt die Lampe und verbirgt ihre Pracht; wenn aber das Gefäß zerbricht, so offenbart unser inneres Leben seine herrliche Natur, und auch das irdene Gefäß wird so verwandelt, daß es ein Träger des Lichtes sein kann. Es muß nur jetzt zerbrechen, daß es neu gebildet werden kann. Ja, der Leib, der Teil unsres Wesens, der den Todesstreich am schmerzlichsten fühlt, ist doch sicher vor vollkommener Vernichtung. Ob er auch in Staub zerfällt, so wird er doch wieder leben;

von diesen tränenden Augen werden alle Tränen abgewischt werden; diese Hände, die heute das Schwert des Streites halten, werden einst die Palme des Sieges wehen lassen.

Bereitschaft

Ein Freund, den ich kurz vor seinem Tode besuchte, sagte zu mir: «Denke dir einen Reisenden auf dem Bahnhof; er hat die Karte genommen und all sein Gepäck ist da, gut zusammengeschnallt und mit der Adresse versehen. Er sitzt da mit der Karte in der Hand und wartet, bis der Zug geht. Geradeso ist's mit mir. Ich bin bereit zu gehen, sobald es meinem himmlischen Vater gefällt mich zu holen.»

Sollten wir nicht immer so leben – bereit für das Kommen des Herrn?

Ich weiß, daß mein Erlöser lebt

Wie köstlich ist es, mit einer Verheißung auf den Lippen und im Herzen zu sterben! Vielleicht ist's eine arme kleine Hütte, in der der Sterbende liegt; die Sterne schauen durch die Lücken im Dache und das Stübchen ist so ärmlich wie möglich. Wenn aber der Sterbende von Herzen sagen kann: «Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und meine Augen werden ihn schauen», so freut er sich der Hoffnung der Auferstehung und des künftigen Lebens und stirbt eines herrlichen Todes. Sein Sterbebett ist ein Thron, sein armes Stübchen ein königliches Gemach, und das bisher so arme Gotteskind ist ein Edelmann, der bald das Erbe einnehmen wird, das ihm von Anbeginn der Welt bereitet ist.

Gottes Zeit ist die beste Zeit

Ein Christ stirbt nie zu spät. Die Greisin dort ist achtzig Jahre alt. Sie sitzt in einem elenden Stübchen und friert bei ihrem kleinen Feuerchen. Sie ist arm und elend und lebt nur von Wohltaten. «Wozu lebt die noch?» sagen die Leute; «sie hat schon zu lange gelebt. Vor ein paar Jahren konnte sie sich noch nützlich machen, aber jetzt kann sie ja kaum mehr selber essen oder sich bewegen. Wozu lebt sie noch?»

Tadle nicht deines Herrn Werk. Er ist ein zu guter Ackersmann, als daß er den Weizen auf dem Felde ließe, bis er aufwächst. Geh und sieh dir das alte Frauchen an und du wirst sehen, daß du unrecht hast. Höre sie reden, sie kann dir Dinge sagen, die du noch nie gehört hast. Und wenn sie auch gar nichts sagt, so kannst du aus ihrer stillen, klagelosen Heiterkeit, ihrer beständigen Ergebenheit lernen, wie du dein Leiden tragen muß; ja wohl, du kannst noch etwas von ihr lernen. Sage nicht, das dürre Blatt hänge zu lange am Baum. Ein Insekt kann sich noch hineinspinnen und seine Wohnung drin aufschlagen. Bald wird das dürre Blatt sanft zur Erde fallen. Bis dahin predigt es noch dem Gedankenlosen die Hinfälligkeit des Lebens.

Welcher unsern nichtigen Leib verklären wird, daß er ähnlich werde seinem verklärten Leibe

(Philipper 3,21).

Oft, wenn ich vom Schmerz zerrissen bin, so daß ich nicht einmal denken und beten kann, fühle ich, daß das wirklich der Leib unsrer Erniedrigung ist (wie es nach der genaueren Übersendung heißt), und wenn mich die Leidenschaften des Fleisches versuchen, so könnte ich noch ein stärkeres Wort gebrauchen. Unser Leib demütigt uns, und das ist eigentlich das beste, was er tun kann. Ja, wir sollen recht demütig sein, denn unser Leib verbindet uns mit dem Tier, ja sogar mit dem Staub.

Aber unser Heiland, der Herr Jesus, wird all das verwandeln. Wir werden ähnlich werden seinem verkärten Leibe, wir alle nämlich, die wir an ihn glauben. Durch den Glauben ist die Seele der Gläubigen schon verkärt, und ihr Leib wird auch so erneuert werden, daß er eine würdige Wohnung des wiedergeborenen Geistes ist. Wir wissen nicht, wie bald diese große Verkärtung stattfindet, aber der Gedanke daran sollte uns helfen, die Prüfungen des Augenblicks und die Leiden des Fleisches zu ertragen. Über ein Kleines werden wir ihm gleich sein. Keine schmerzende Stirn, keine geschwollenen Glieder, keine trüben Augen, keine matten Herzen mehr. Der Greis ist dann nicht mehr ein Häuflein Schwäche, noch der Kranke eine Behausung von Schmerzen. «Ähnlich seinem verkärten Leibe.» Welch ein Wort! Auch unser Fleisch kann ruhen in der Hoffnung einer solchen Auferstehung.

Der beste Augenblick im Leben eines Christen

«Und die den Sieg behalten hatten, stunden an dem gläsernen Meer und hatten Harfen Gottes; und sangen das Lied Moses, des Knechtes Gottes, und das Lied des Lammes» (Offenbarung 15,2-3).

Die Alten erzählten von dem Schwan, daß er während seines ganzes Lebens stumm sei; nur vor seinem Tode singe er zum erstens und letztenmal. So ist's mit manchem verzagten Gotteskinde. Es geht sein Leben lang stumm und traurig dahin, wie unter einer Wolke, aber vor dem Tod stimmt es einen Lobgesang an. Der Strom des Lebens fließt trüb und matt, aber wenn er in das leuchtende Meer der Ewigkeit mündet, fängt er an, dessen Glanz widerzustrahlen. Der Wanderer seufzt unter seiner Last; aber wenn er das Ziel sieht, wo er sie abwerfen darf, jauchzt er vor Freude. – Fürchtest du dich vor dem Sterben? Fürchte dich nicht. Eher könntest du dich vor dem Leben fürchten. Das Leben birgt viele Gefahren, aber was kann der Tod einem Christen schaden? Fürchtest du dich vor dem Grab? Es ist ja nur das Bad, in dem der Leib für den Himmel zubereitet wird. Das Sterben währt nur einen Augenblick, und es bringt einem Kind Gottes Befreiung, Errettung, Seligkeit. Fürchtest du die Schmerzen des Todes? Es sind in Wahrheit nur die letzten Zuckungen des um seine Fortdauer ringenden Lebens. Der Tod hat keine Schmerzen. Ein leiser Seufzer und die Fesseln sind gesprengt; der Geist ist frei. Der beste Augenblick im Leben eines Christen ist der, in dem er es verläßt, denn in diesem Augenblick ist er dem Himmel am nächsten. In diesem Augenblick singt er den ersten Ton des Liedes, das er in alle Ewigkeit singen wird.

Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen

(Offenbarung 21,4).

Ja, wenn wir glauben, wird uns das zuteil. Alles Leid wird aufhören und die Tränen werden abgewischt werden. «Es wird ein neuer Himmel und eine neue Erde sein», sagt der erste Vers in unserem Kapitel; darum wird kein Grund mehr sein zum Weinen über unsern Fall und das darauf folgende Elend. Lies den zweiten Vers und wie darin von der Braut und der Hochzeit des Lammes gesprochen ist. Das ist eine Zeit unendlicher Freude und dir Tränen haben keine Stätte mehr. Der dritte Vers sagt uns, daß Gott für immer unter den Menschen wohnen wird; zu seiner Rechten ist liebliches Wesen ewiglich und die Tränen werden nicht mehr fließen.

Wie wird uns sein, wenn kein Leid, noch Geschrei, noch Schmerz mehr ist! O, es wird viel herrlicher sein, als wir jetzt ahnen können. O ihr Augen, die ihr jetzt gerötet seid vom Weinen, höret auf, Tränen zu vergießen! Bald werden sie euch ganz fremd sein. Niemand kann so wie der Gott der Liebe die Tränen abwischen, und er wird es bald tun. «Den Abend lang währet das Weinen, aber des Morgens ist Freude» (Psalm 30,6). Komm, o Herr, und verweile nicht, denn deine Kinder müssen noch weinen!

Siehe, ich mache alles neu

(Offenbarung 21,5).

Alle Dinge bedürfen der Erneuerung, denn sie sind durch die Sünde verderbt und abgenutzt. Es ist Zeit, daß die Schöpfung ihr altes Werktagskleid beiseite lege und das Sonntagskleid anziehe. Nur der Herr kann alles neu machen und er hat schon sein Werk begonnen. Erbat angefangen, die Herzen der Menschen und die Gesellschaftsordnung zu erneuern. Er wird durch seine Gnade auch die menschliche Natur erneuern, und es kommt eine Zeit, wo er auch den Leib erneuern und seinem verklärten Leibe ähnlich machen wird.

Wie herrlich, daß wir einem Reich angehören, das durch die Kraft seines Königs erneuert wird. Wir sterben nicht aus, sondern wir eilen einem herrlicheren Leben entgegen. Mögen die Mächte des Bösen ihm widerstehen – unser Herr Jesus vollführt seine Absicht: Er macht uns und alle Dinge neu und so herrlich, wie sie waren, als sie zuerst aus der Hand des Schöpfers hervorgingen.

Beim Tode unserer Lieben

Gottes zarte Fürsorge

Der Herr in seiner zarten Liebe bereitet oft die Seinen auf eine Trübsal vor, die er ihnen verordnet hat. Wenn unsre Kinder turnen, legen wir Matratzen um den Springbock und die Kletterstangen, damit ein etwaiger Sturz nicht gefährlich sei. So macht es manchmal unser Herr, wie in einem Fall, der mir kürzlich erzählt wurde.

Ein frommer Vater hatte ein neunjähriges Töchterlein, ein hochbegabtes, liebenswürdiges Kind. Eines Morgens sagte das Kind: «Lieber Vater, was bedeutet der Spruch: ‹Haben wir Gutes empfangen von Gott und sollten das Böse nicht auch hinnehmen?› – Gott kann uns doch nichts Böses geben?» Der Vater erklärte dem Kinde die Stelle kurz und sagte, er wolle sie ihm abends noch ausführlicher erklären. Aber an dem Tage fiel die Kleine um Fenster hinaus und als der Vater heimkam, war sein Kind tot.

Wie merkwürdig war es, daß das Mägdlein am Morgen jene Frage gemacht hatte, und wie passend und tröstlich war jener Spruch! Der Herr sandte dem Vater den besten Trost durch den geliebtesten Boten.

Später fand man in des Mägdleins Bibel zwei Blättchen. Auf dem einen stand: «Ich bin zu Jesus gekommen und er hat mich gerettet», auf dem andern: «Mein lieber Vater hat mich zum Heiland geführt.»

Das Herz des Vaters war fast gebrochen, aber doch hatte er reichen Trost und der Tod hatte seine Bitterkeit verloren.

Und das ist kein vereinzelter Fall. Besondere Gnadenheimsuchungen und Liebeserweisungen kommen oft vor oder während der Trübsal. Gott läßt uns gleichsam die bittere Arznei in Honig nehmen. Gottes Liebe umgibt uns; wir bemerken nicht den tausendsten Teil der Liebe, die um uns her ist. Der Herr bewahrt uns entweder vor dem feurigen Ofen, oder er läßt uns so hindurchgehen, daß man nicht einmal einen Brandgeruch an unsern Kleidern bemerkt. Wir brauchen uns nie zu fürchten, denn wenn die Trübsal kommt, so kommt sie so, daß wir's ertragen können. In dem Maße, als die Not wächst, wird auch unser Trost immer reichlicher durch Jesus Christus.

Die Seligkeit im Himmel

«Sie sind vor dem Stuhl Gottes und dienen ihm Tag und Nacht in seinem Tempel; und der auf dem Stuhl sitzt, wird über ihnen wohnen» (Offenbarung 7,15).

Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Dort wird uns ganz offenbar werden, was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat. Dort werden uns Rätsel gelöst, Geheimnisse klar gemacht, dunkle Sprüche ausgelegt; dort werden wir sehen, wie weise manche dunkle Führung war. Die Geringsten im Himmel wissen mehr von Gott als die größten Frommen auf der Erde. Unsre größten Gottesgelehrten verstehen weniger von der wahren Theologie als das kleinste Lämmlein dort oben. Ja, sterben ist Gewinn. Warum weinen wir, wenn die Frommen in die Seligkeit eingehen? Sie sind nicht tot, sie sind nur vorangegangen. Laßt das Trauern, stillt eure Tränen. Was? Ihr weint um die, deren Haupt nun die himmlische Krone trägt, deren Hände die goldnen Harfen fassen, deren Augen den Erlöser sehen? Ihr weint um die,

deren Herzen von der Sünde gewaschen sind und nun in seliger Freude schlagen; um die, die an des Heilands Brust liegen? Nein, weinet um euch, die ihr noch hienieden weilet; weinet, daß ihr noch nicht abgerufen seid! Was? weint ihr um die Armen, die in reichen Kleidern gehen; um die Kranken, die auf ewig genesen sind; um die Geschmähten, die herrlich, um die Sündigen, die rein sind? O weinet nicht, freuet euch! «Ihr habt nun Traurigkeit, aber ich will euch wiedersehen, und euer Herz soll sich freuen, und eure Freude soll niemand von euch nehmen.»

Gegen übermäßige Trauer

«Meine Seele will sich nicht trösten lassen» (Psalm 77,3).

Wir dürfen in dieser Weigerung, sich trösten zu lassen, den Psalmisten nicht nachahmen, sondern müssen seine Erfahrung eher als eine Warnung ansehen. Es gibt Leute, die die Trauer um die Verstorbenen zu ihrem Lebensberuf machen, auch noch Jahre, nachdem ihre Lieben in die Ruhe eingegangen sind. Wie die Heiden treiben sie einen Kultus mit den Geistern der Verstorbenen. Der Verwaiste hat ein Recht zu trauern – auch Jesus hat geweint –, aber es ist ein Mißbrauch dieses Rechtes, wenn wir dadurch untüchtig werden für unsre täglichen Pflichten. Es liegt in solch hartnäckiger Trauer eine Auflehnung gegen den Höchsten. Finsterer Gram und anhaltendes Klagen deutet auf Abgötterei im Herzen. Gewiß stand der Verstorbene auf dem Altar des Herzens, wo doch der Herr allein stehen darf, sonst hätte sein Scheiden wohl Schmerzen, aber keinen Geist der Empörung erzeugt. Gottes Kinder sollen sich nicht übertriebenem und unaufhörlichem Kummer hingeben, denn er grenzt ganz nahe an die Sünde der Empörung und der Abgötterei. Wenn ein Christ sich nicht trösten lassen will, so straft er sein Bekenntnis Lügen und häuft Schmach auf den Christennamen. Schande über uns, wenn wir uns mit unsrem Glauben nicht als Männer erweisen. Wenn der Trübsalsofen heiß ist, so soll unser Glaube stark sein, und wenn die Last schwer ist, wollen wir sie mit Geduld tragen. Wir wissen, daß der Herr, der uns etwas geliehen hat, ein Recht hat, sein Eigentum wieder zu nehmen, und wenn wir den Herrn fürs Geben gepriesen haben, wollen wir ihn auch preisen, wenn er genommen hat.

Entschlafen durch Jesum

«Wir wollen euch aber, lieben Brüder, nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seid, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn so mir glauben, daß Jesus gestorben und auferstanden ist, also wird Gott auch die da entschlafen sind durch Jesum mit ihm führen» (1. Thessalonicher 4,13-14).

Wir dürfen trauern um die selig Entschlafenen, aber mit Maß und Ziel. Wir wissen, daß die Seelen der selig Verstorbenen geborgen sind und daß ihre Leiber aus dem Grab auferstehen werden. Warum sollten wir dann weinen und klagen wie die Heiden und Ungläubigen? Beachte die Worte: «Die in Jesu schlafen.» Der Tod zerreißt das Band zwischen Jesus und den Seinen nicht. Wir sind ewig mit ihm verbunden, und so gewiß Jesus auferstanden ist, so gewiß müssen die Glieder seines Leibes auch auferstehen. Die, die den Tag des Herrn erleben, kommen in keiner Weise den im Herrn Entschlafenen zuvor. In Jesus zu schlafen, ist keine Schande für die Seligen, bringt sie nicht in eine untere Klasse. Sie werden in allen Dingen denen gleich sein, die leben bis der Herr kommt. Wir brauchen deshalb den Tod nicht zu fürchten, sollen auch nicht den anmaßenden Wunsch hegen, die zweite Zukunft des Herrn zu erleben. Das wäre kein besonderer Gewinn für uns. Es ist genug, daß wir wissen, daß der Herr kommen wird.

Freue dich, schönes Blümelein

Wen die Götter lieben, den lassen sie jung sterben, sagten die Heiden, und ohne Zweifel ist es ein großes Glück, so früh in die Seligkeit eingehen zu dürfen. Nur einen Augenblick der Erde gezeigt und dann hinweggenommen zu werden in den Himmel; zu köstlich, um hier unten zu bleiben. O du liebes Kind, wie teuer warst du dem lieben Gott, daß er dich hierhergesandt und dich dann schnell wieder heimgenommen hat. Schöne Rosenknospe! Noch in deiner vollkommenen, jungen Schöne will dich der Herr an seinem Busen tragen. Wie sollten wir trauern über deine Versetzung in den Himmel?

Einer Mutter beim Tode ihres Kindes

«Denn er verletzet und verbindet; er zerschlägt und seine Hand heilet» (Hiob 5,18).

Gottes Kinder werden oft gezüchtigt und des Herrn Hand liegt schwer auf ihnen; aber in der Züchtigung verbirgt er seine väterliche Güte, und in der Trübsal seine unendliche Liebe. Ein Hirt hatte ein Schäfflein, das er auf eine bessere Weide führen wollte; er rief ihm, aber es kam nicht; er führte es, aber es wollte nicht folgen; er trieb es, aber es lief nur, wo es selbst hinwollte. Da nahm der Hirt das Lämmchen, das neben seiner Mutter herlief, auf die Arme und trug es weg, und alsbald folgte ihm auch die Mutter. So ist's auch mit dir. Gott rief dir und du kamst nicht; Jesus sprach: «komm», aber du wolltest nicht. Er sandte dir Trübsal, aber du kamst immer noch nicht. Endlich nahm er dir dein Kind, und nun folgst du dem Heiland. So geschieht alles aus Liebe, was der Hirte tut. Er nimmt das Lamm, um dessen Mutter an sich zu locken, und der Heiland hat dein Kind zu sich in den Himmel genommen, damit er dich nächtliche. O selige Trübsal, seliges Vermissten, selige Trauer, wenn aus dem Tod deines Kindes geistliches Leben für dich erwächst! Mißverstehe die Sprache der göttlichen Vorsehung nicht. Wenn du sie richtig verstehst, so lautet sie: «Welche ich lieb habe, die strafe und züchtige ich.» Komm, wir wollen umkehren zu dem Herrn, denn er verletzet und verbindet, er zerschlägt und seine Hand heilet.

Ach wie flüchtig, ach wie nichtig ist der Menschen Freude

Siehst du, wie die glitzernden Tautropfen verdunsten, während der Morgen vergeht? So wie sie und ebenso flüchtig sind die Freuden der Menschen. Siehst du, wie das Meteor plötzlich die Nacht erhellt und im nächsten Augenblick ist's verschwunden? So schnell verschwindet das irdische Glück.

Halte die irdischen Schäume nicht zu fest. Betrachte sie als von deinem himmlischen Vater geliehen, dem du sie bald wieder zurückgeben mußt. Wir würden den Verlust unserer Angehörigen nicht so bitter fühlen, wenn wir immer bedächten, daß auch sie uns nur geliehen sind. Ein vernünftiger Mensch jammert doch nicht, wenn er zurückgeben muß, was ihm geliehen war. Er hat es nie als sein eigen betrachtet, und wenn die Zeit gekommen ist, gibt er es dem Eigentümer zurück, dankbar, daß er es so lange behalten durfte. Du darfst wohl weinen, wenn deine Lieben von hinnen gehen; aber wenn du anfangen willst zu murren, so denke, daß nur Gottes Gnade sie dir gegeben und sie dir so lange gelassen hat, und tue Buße über deinen empörerischen Sinn, der murt, weil Gott wieder genommen hat, was ihm gehört.

Eine gute Arznei

Eine junge Witwe saß weinend in der Stube, während ihr kleiner Junge neben ihr spielte. Er merkte, warum die Mutter weinte, trat zu ihr, schlang sein Ärmchen um ihren Hals und sagte:

«Mutter, du hast ja mich.» Und das Herz der Mutter wurde getröstet, denn sie dachte: «Ja, ich habe einen hohen Beruf, dich so zu erziehen, daß du deines Vaters Gott kennen lernst und den Weg zum Himmel findest, wohin er vorangegangen ist.» Es ist nichts gesünder für die Kranken, nichts ermutigender für die Verzagten, nichts stärkender für die Schwachen, nichts bereichernder für die Armen im Geist, als daß sie sich aufraffen und etwas für ihren Herrn und Heiland tun.

Eine Familie

Himmel und Erde sind nicht so weit auseinander, wie der Unglaube meint. Wie der Herr nur eine Familie hat, die in ein Buch eingeschrieben und durch ein Blut erlöst ist und die durch einen Geist belebt wird, so lebt diese eine Familie auch für ewig in einem Hause. Wir, die wir noch im Leibe sind, leben sozusagen in dem untern Stock, der wohl dunkel und kalt, aber doch ein Teil von Gottes Haus und für das Auge des Glaubens oft von himmlischem Glanz erleuchtet ist. Unsere seligen Heimgegangenen aber bewohnen den oberen Stock, wo die Sonne ewig scheint und kein kalter Wind oder giftiger Hauch sie jemals erreichen kann. Und es ist eine Verbindung da zwischen dem oberen und dem unteren Stock. Wir bereiten uns hier unten für droben vor und wir haben eine Ahnung des seligen Standes derer droben. Die Kinder Gottes hier unten sollten sich die Kinder Gottes droben zum Vorbild nehmen. Wir brauchen nicht zu fürchten, daß wir auf Abwege geraten, wenn wir das Tun der Seligen nachahmen und versuchen, ihre Freuden zu fühlen. Die himmlischen Dinge sind Vorbilder der irdischen, und wie die Seligen sollten auch wir immer vor dem Thron Gottes sein. Und je mehr wir dieses unser köstliches Recht ausüben, um so mehr werden wir dem Bilde unsres Herrn Jesu Christi ähnlich sein.

Wo sind unsre heimgegangenen Lieben?

«Vater, ich will, daß wo ich bin, auch die bei mir seien, die du mir gegeben hast, daß sie meine Herrlichkeit sehen» (Johannes 17,24).

Wo Jesus ist, sind auch die Seinen; nicht einige auf niederen Stühlen oder vor der Tür oder in einem unteren Raum, sondern sie sind, wo er ist. Wer nach höheren Stufen der Seligkeit streben will, der mag es tun, aber die niedrigste Stufe, die wir in der Schrift finden, heißt: «Daß sie seien, wo ich bin, daß sie meine Herrlichkeit sehen»; und diese tiefste Stufe ist so hoch, als unsre kühnste Einbildungskraft uns nur tragen kann. Und dennoch klagst du? Solltest du nicht eigentlich deine Tränen schelten, wenn du hörst, daß deine Lieben solcher Seligkeit teilhaftig sind? Du Mutter, möchtest du für dein Kind eine höhere Stelle, als daß es sei, wo Jesus ist? Du Gatte, bei deiner Liebe für deine Gattin mißgönne ihr ihre Seligkeit nicht. Du Weib, bei deiner innigen, hingebenden Liebe zu dem, der von dir genommen ist, möchtest du ihn auch nur einen Augenblick von der Seligkeit zurückhalten, die er jetzt bei seinem Herrn genießt? Wenn er in ein unbekanntes Land gegangen wäre, wenn du am Ufer des Lebens stündest und ein fremdes, fürchterliches Meer brausen hörtest, dann dürftest du sagen: «Mein Geliebter ist gegangen, ich weiß nicht wohin, um wie ein Halm auf der stürmischen See hin und her geworfen zu werden.» Aber ihr wißt, wo eure Lieben sind und bei wem sie sind, und wenn ihr wißt, wie köstlich die Gemeinschaft mit dem Herrn hier auf Erden ist, könnt ihr ahnen, wie selig sie droben sein müssen.

Ich bin der Herr dein Arzt

von C.H.Spurgeon

Verlag D. Bundert, Stuttgart, 1900